

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)**

181 (6.8.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-577746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-577746)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almsstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Preistabelle oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Preisliste Seite 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 6. August 1914.

Nr. 181.

## Vom Weltkrieg.

Die Dinge sind nun soweit gediehen, daß auch England offen feindselig gegen uns vorgeht. Gestern abend hat der englische Gesandte in Berlin seine Pässe gefordert. Einige Stunden vorher forderte er von der deutschen Regierung die bindende Erklärung, Deutschland solle unter allen Umständen Belgiens Neutralität wahren. Daraus hat die deutsche Regierung nicht ohne weiteres eingehen können, sondern erklärt, daß die Neutralität Hollands und Belgiens nur gewahrt werden könne, wenn von Frankreich das gleiche gelte. Die eigentlich ganz selbstverständliche Auskunft hat England veranlaßt, Deutschland den Krieg zu erklären. Der Dreiverband steht damit nun geschlossen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Die entsprechende Meldung lautet:

Berlin, 5. August. Kurz nach 7 Uhr gestern abend erschien der englische Botschafter Goshen auf dem Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Pässe zu fordern.

Aus Italien kam die Kunde, daß dieses sich im deutsch-russischen Krieg neutral verhalten werde. Es liegt darüber folgende Meldung vor:

Rom, 3. August. Die Tribuna meldet: Gestern mittag begab sich der deutsche Botschafter in die Konfule und teilte dem Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano mündlich mit, daß Deutschland und Rußland sich im Kriegszustand befänden. Marchese di San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis und erklärte, daß Italien gemäß dem Geist und Wortlaut des Dreivertrages Neutralität beobachten werde. Der Minister drückte die freundschaftlichsten Gefühle für Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus. Der deutsche Botschafter machte keine Mitteilung über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen.

Wer weiß, wie sich Italien in einem Konflikt mit Frankreich verhalten wird. Man sollte annehmen, daß es unter den gegebenen Umständen, nachdem Frankreich uns angegriffen hat, an unsere Seite tritt. Dazu verpflichtet der Dreivertrag doch auf alle Fälle. Es ist jetzt nicht die Zeit darüber des längeren Erörterungen zu pflegen. Italien wird sich hoffentlich auf seine Pflicht noch besinnen.

### Gesandtsrückkehr.

Stockholm, 3. August. Der deutsche Botschafter Pourtalès ist gestern nachmittag aus Petersburg mit dem Personal der deutschen Gesandtschaft und des Konsulats hier eingetroffen und hat abends seine Reise über Trilleborg nach Berlin fortgesetzt.

### Spionenverhaftungen.

Ueber die Ergreifung von Spionen gehen aus allen Teilen des Reiches Meldungen ein. Aus A n s t a n z wird gemeldet, daß in Friedrichshafen ein russischer Spion festgenommen und erschossen wurde, der verurteilt haben soll, die dortige Aufsichtshalle in die Luft zu sprengen. — In Stuttgart wurden eine Anzahl Russen und Franzosen, darunter auch Frauen verhaftet. Eine dieser Verhaftungen erfolgte im Hauptbahnhof; der Festgenommene verurteilte die Telegraphenleitungen zu durchschneiden. Ferner wurden in der Nähe Stuttgarts Verhaftungen vorgenommen. Es ist verurteilt worden, die Eisenbahnbrücke bei C a n n s t a t z zu sprengen. — In F r e u d e n b e r g in Württemberg wurde ein Zigeunerband beschlagnahmt, der eine Menge Sprengstoffe mit sich führte. — In M i g e l n bei Birna (Sachsen) verhaftete man einen russischen Studenten, den im Verdacht steht, ein Attentat auf die Eisenbahnbrücke bei Müggeln auszuführen zu wollen. — In J o h a n n i s t h a l bei Berlin wurden mehrere russische Staatsangehörige verhaftet, die im Verdacht stehen, ein Attentat auf die große Japanshahle geplant zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich zwei bekannte Flieger russischer Nationalität. — In S t e i n a u bei Genua wurde der russische Journalist Melnikow, der Berliner Vertreter der russischen Zeitung Nowoje Wremja verhaftet. Melnikow ist als Deutschenfeind bekannt. Er wird beschuldigt, Spionage betrieben und insbesondere photographische Aufnahmen von bestfestigten Orten gemacht zu haben. Seine umfangreiche Korrespondenz wurde beschlagnahmt. — In B e r l i n sind auf dem Alexanderplatz zwei Russen festgenommen worden, die als Distanzspionnen verkleidet waren. — Auch verdächtige Franzosen werden festgenommen. So wurden in Jülich zwei Franzosen und eine Frau verhaftet, die seit einigen Tagen sich in verdächtiger Weise in der Nähe der Kaserne aufhielten und die man im Verdacht der Spionage hat.

### Eine antirussische Kundgebung in Charlottenburg.

In einem Café am Kurfürstendamm konzertierte eine aus Russen zusammengesetzte Kapelle. Diese stimmte am letzten Sonntag die russische Nationalhymne an. Darauf gab es einen fürchterlichen Raub, die Gäste drangen mit Stühlen auf die Musiker ein, die nur durch eilige Flucht sich in Sicherheit bringen konnten. Als die Russen verschwunden waren, wandte sich der Zorn gegen das Lokal, Tische und Stühle, Gläser und Spiegel gingen in Trümmer. Der Polizei gelang es erst mit großer Mühe, der Zerstörungswut ein Ende zu machen.

### Verhaftungen von Russen in Berlin.

Die zahlreich in Deutschland anwesenden Russen werden von der Polizei scharf überwacht. Im Laufe des Sonntags wurden von der Berliner Kriminalpolizei zahlreiche Verhaftungen hier lebender oder durchreisender Russen vorgenommen, die sich verdächtig gemacht haben sollen oder die sich nicht genügend ausweisen konnten. Am Abend war das Gefängnis des Polizeipräsidenten mit Inhaftierten angefüllt. In der Hauptsache handelt es sich um Russen, die ihrer Wehrpflicht in ihrem Vaterlande zu genügen haben, die aber keine Luft verspüren nach dort abzuwandern. Wie es heißt, sollen alle diese Leute während des Krieges als Kriegsgefangene in Spandau inhaftiert werden.

### Die Deutschen im Auslande.

Etwa tausend Gefestellungsplüchtige zum Teil in P a r i s ansässige Deutsche, haben Wäffeln gestern nachmittag verlassen. Die Mitglieder der deutschen Kolonie sind auf dem Nordbahnhof anwesend und begleiten die abgehenden Züge mit Gelang patriotischer Aebder und mit Hurraufen.

### Kriegsnachrichten.

Wien, 3. August. Die Neue Freie Presse meldet: An der österreichisch-russischen Grenze, nördlich von Lemberg, wurde ein russischer Aeroplan, der mit einem Piloten und einem Begleitoffizier besetzt war, heruntergeschossen. Beide russische Offiziere wurden verletzt und gefangen genommen.

### Mobilmachung in Rumänien.

Die Mobilmachung in Rumänien soll unmittelbar bevorstehen. Dieser Meldung wird hinzugefügt, daß die Maßnahme lediglich defensiven Charakter trage und keineswegs eine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn und seine Alliierten habe. Dieser Auffassung entsprechen die Aeußerungen der rumänischen Presse. So weist die Zeitung Ceara jeden Zweifel über die Haltung Rumäniens im Falle eines großen Krieges zurück. Die Gefahr für Rumänien liege bei Rußland. Sein Vagab sei daher an der Seite des Dreiverbands. Es wäre ein Wahnsinn, zu glauben, daß Rußland, das mit aller Macht Oesterreich-Ungarn bekämpfe, nur um ein vauklausifisches Ziel zu erreichen, ein großes Rumänien zu lösen würde. Das würde bedeuten, daß es mit der einen Hand zerstören würde, was es mit der anderen geschaffen habe. Nach der Zerstörung Oesterreich-Ungarns würde Rumänien an die Reihe kommen. Darum würde es für Rumänien ein wahrer Selbstmord sein, wenn es eine Rußland günstige Haltung im Falle eines Konfliktes einnehmen würde. Es wäre ein Verbrechen gegen Rumänien, ein Verbrechen gegen die Zivilisation. — Das Blatt Aebderul lehnt ein Zusammengehen sowohl mit Rußland als auch mit Oesterreich-Ungarn ab. Indessen werde Rumänien sich entscheiden müssen. Wenn es notwendig werde, werde es mit Oesterreich-Ungarn, wenn notwendig mit Rußland gehen. Vorläufig müsse es bereit sein.

### Dänemark und die Kriegsgefahr.

Die Berliner Neuesten Nachrichten veröffentlichten eine Zuschrift aus der Nordmark, wonach angeblich in Kopenhagen seit mehreren Tagen eine nervöse flieberhafte Stimmung vorhanden sei. Die Minister flieberhafte Beratungen, haben auch Bepredungen mit den Parteiführern des Reichstages gehabt und ihnen Aufklärungen über die Lage Dänemarks gegeben. Verschiedene militäristische Blätter predigten den Haß gegen Deutschland und befürworteten den Anschluß Dänemarks an Rußland. In Kopenhagen soll es zu entzündenden Kundgebungen gekommen sein. Eine Schar von mehreren hundert jungen Leuten sei vom Rathausplatz unter dem Gelange des stark deutschfeindslich gefärbten Kriegesliedes vom Tappren Randbaldat in der Richtung des königlichen Schlosses Amalienburg gegangen. An der Spitze dieser deutschfeindslichen Bewegung

sollen sich angeblich höhere Militärs mit dem Kommandierenden General Örg an der Spitze befinden. Diee Mitteilungen befinden sich, wie oben schon bemerkt, in den Berliner Neuesten Nachrichten und sind deswegen mit größter Vorsicht aufzunehmen.

### Englische Flottenvorbereitungen in Ostasien.

Schanghai, 2. August. Der englische Kreuzer Zarnmouth ist gestern in Schanghai eingelaufen, um Stöhlen und Broviant einzunehmen. Der englische Panzerkreuzer Minotaur und der russische Kreuzer Axtold sind in Wujung angekommen. Die Engländer entfernten auf den Kanonenbooten im Ganget die Verchlustteile der Geschütze und übergaben die Schiffe einer Privatfirma. Die Besatzung wurde nach Hongkong zur Demannung von Reserveoffizieren gelandt. Die Tätigkeit auf den Werften in Hongkong ist sehr lebhaft. Die Dampfer Empress, Ruffia und Maentan werden als Hilfskreuzer armiert.

## Der Reichstag und der Krieg.

Gestern wurde im Weißen Saale im königlichen Schlosse in Berlin der Reichstag mit folgender Thronrede eröffnet. „Geehrte Herren! In schicksalsschwerer Stunde habe ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Weg des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzunengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unbearbeiteter Redlichkeit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermülich wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan herausgeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Josef, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Untriede aus einem Nachbarstaat zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Antium feindsider Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Arme gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekochten hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland trennende wahrte Freundschaft zerbrechen. Die fallerliche russische Regierung hat sich dem Drängen eines unerfülllichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch die Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßte. Daß auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlichen Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen. — Geehrte Herren! Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu mobilisieren, das ist mit ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist um zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor. Sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen die Macht und das Gedeihen des Deutschen Reiches. Uns treibt nicht Eroberungslust; uns befehlet der unbewegliche Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter. Aus den Schiffsfluten, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, wie meine Regierung und vor allem mein Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Neuferte abzumenden. In ausgedehnter Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reichs ergeht mein Ruf, mit gesamtter Kraft, in brüderlichem Zusammenleben mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, bemüht um Gott und konspiesch vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle. Auf Sie,

geehrte Herren, blickt heute um seine Führer und gelehrt, das ganze deutsche Volk. Lassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell. Das ist mein inniger Wunsch."

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt eine Anzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt werden, deren schnelle Verabreichung durch die kriegerischen Ereignisse geboten ist. Sie betreffen Angelegenheiten finanzieller, rechtlicher und wirtschaftlicher Art.

Vor allen Dingen wird es sich darum handeln, die zur Bekämpfung des Kriegesbedarfs notwendigen Mittel flüssig zu machen. Ferner sollen zwecks besserer Bekämpfung des Kreditbedürfnisses Darlehnskassen errichtet werden, wie sie sich bereits in den Jahren 1866 und 1870 bewährt haben. Die Vorschriften über die Notenemission und Notendruckung sowie über den Verkehr mit Reichskassenscheinen, Reichs- und Privatbanknoten werden Änderungen erfahren müssen, um den Verkehr mit den Zahlungsmitteln den außerordentlichen wirtschaftlichen Bedürfnissen anzupassen. Auf rechtlichem Gebiete wird ein Gesetz den Schutz derjenigen Personen zu regeln haben, die infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte verhindert sind. Das soll in Anlehnung an die bekannten Vorschriften des entsprechenden Gesetzes vom 21. Juli 1870 geschehen. Daneben werden durch ein besonderes Gesetz die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts zu verlängern sein. Ein weiteres Gesetz soll weitere Handhaben schaffen, um die weitgehenden Veränderungen, die der Arbeitsmarkt infolge des Krieges erleiden muß, nach Möglichkeit auszugleichen. Zur Anwendung gemeiner Not ist es ferner erforderlich, daß auf Grund eines besonderen Gesetzes der mühevollen Ausbeutung der gegenwärtigen Verhältnisse durch die Händler mit den Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Nahrungs- und Futtermitteln, Nahrungsprodukten, Heiz- und Baustoffen und Vergleichem mit Nachdruck entgegengetreten werden kann.

Schließlich sollen die Unterstützungen, die das Gesetz vom 28. Februar 1888 für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften vorsieht, in den Grenzen des Möglichen erhöht werden.

Sämtliche Gesetzentwürfe haben am 1. August 1914 die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

Die Tögl. Rundschau schreibt: „In den Wandelgängen des Reichstages wurde bekannt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Haase und Scheidemann am Vormittag zu einer längeren Konferenz mit dem Reichskanzler in dessen Palais erschienen waren. Als Ergebnis der Unterredung soll der Abg. Dr. Haase die Erklärung abgegeben haben, daß die Sozialdemokraten die für die Kriegsführung erforderlichen Kredite bewilligen.

Der Wortwärts schreibt: Die sozialdemokratische Fraktion faßte in einer Montag nachmittag abgehaltenen Fraktions-sitzung den Beschluß, für die von der Regierung angeforderten Kredite zu stimmen. Durch Abgabe einer Erklärung wird sie ihren Beschluß begründen.

Unser Chemnitzer Parteiblatt schreibt zu der Kriegslage unter der Ueberschrift: „Der Krieg im Land“. Wir werden an jedem neuen Kriegstage an unser hehres Friedensziel denken, aber die Arbeit für den Völkerrfrieden ruht jetzt. Andere Sorgen drängen uns alle überdrückt jetzt nur die eine Frage: „Wollen wir siegen? und unsere Antwort lautet: Ja! Was man immer uns angetan hat, in diesem Augenblick empfinden wir alle die Pflicht, vor allem anderen gegen die russische Skolakenherrschaft zu kämpfen. Deutschlands Frauen und Kinder sollen nicht das Opfer russischer Bestialität werden, das deutsche Land nicht die Beute der Skolaken. Denn wenn der Dreiverdrüber siegt, wird nicht ein englischer Gouverneur oder ein französischer Republikaner, sondern der Russenjar über Deutschland herrschen. Deshalb verteidigen wir in diesem Augenblick alles, was es an deutscher Kultur und deutscher Freiheit gibt gegen einen schonungslosen und barbarischen Feind!“

# Deutscher Reichstag.

## Tagesordnung: Bewilligung der Kriegsanleihe und der Unterstützungsgesetze.

Präsident Kaempf eröffnet um 5 1/2 Uhr die Sitzung und teilt mit, daß einige Mitglieder des Hauses sich entschuldigen lassen, weil sie bereits bei den Bahnen sind und Berlin nicht mehr rechtzeitig erreichen konnten.

Auf der Tagesordnung stehen sämtliche Kriegsvorlagen, und zwar:

ein Nachtragsetz, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Bekämpfung der Kriegsausgaben die Summe von fünf Milliarden im Wege des Kredits flüssig zu machen und aus dem Gold- und Silberbestande des Reiches 300 Millionen Mark.

Ferner liegen vor das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretene Mannschaften, das Gesetz betreffend Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, die Vorlage über die Verlängerung der Fristen im Wechsel- und Scheckrecht, eine Ergänzung der Reichsschuldenordnung, eine Vorlage über die Änderung des Bankgesetzes, ein Gesetz über die Reichskassenscheine und die Banknoten, das Darlehnskassengesetz, eine Abänderung zum Bankgesetz, ein Gesetz betreffend den Schutz der infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, eine Vorlage betreffend die Abwicklung von bürokratischen Zeitgeschäften in Waren, die Vorlage betreffend Erhaltung von Antiquaritäten bei der Krankenversicherung, ein Gesetz betreffend Höchstpreise, eine Vorlage zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der

Krankenkassen, ein Gesetz betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, ein Gesetz über die Kriegsverjüngung von Zivilbeamten und eine Vorlage für vorübergehende Einjahrsverleihen. Schließlich wird der Reichstag noch um die Zustimmung zur Ausführung des Reichskriegesgesetzes aus dem Luftsturm in Höhe von 120 Millionen Mark an die Reichsbank gebeten.

Als einziger Redner zu sämtlichen Vorlagen erhält

Abg. Haase (Soz.) das Wort: Im Auftrage meiner Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben: Wir stehen vor einer Schicksalsstunde. Die Folgen der imperialistischen Politik, durch die eine Kata des Weltfriedens herbeigeführt wurde und die Gegensätze zwischen den Völkern sich verschärften, sind wie eine Sturmflut über Europa herein-gebrochen. Die Verantwortung hierfür fällt den Trägern dieser Politik zu; wir lehnen sie ab. Die Sozialdemokratie hat diese verhängnisvolle Entwicklung mit aller Kraft bekämpft und auch bis in die letzten Stunden hinein hat sie durch machtvolle Kundgebungen in allen Ländern, namentlich in innigem Einvernehmen mit den französischen Brüdern (Beifall b. d. Soz.) für die Aufrechterhaltung des Friedens gewirkt. Alle Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Jetzt stehen wir vor der ehernen Tatsache des Krieges. Uns dröhen die Schrecknisse feindlicher Invasionen. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel. Nun haben wir zu denken an die Millionen Volksgenossen, die ohne ihre Schuld in dieses Verhängnis hineingerissen sind. Sie werden von den Verheerungen des Krieges am schwersten getroffen. Unsere heißen Wünsche begleiten unsere zu den Bonen berufenen Brüder ohne Unterschied der Partei. (Rebhoher Beifall.) Wir denken auch an die Wälder, die ihre Söhne hergeben müssen, an die Frauen und Kinder, die ihres Ernährers beraubt sind, denen zu der Angst um ihre Lieben die Schrecken des Hungers drohen. Zu ihnen werden bald Zehntausende verwundete und verblutete Kämpfer sich gesellen. Ihnen alle betraufet, ihr Schicksal zu erleichtern, diese unermeßliche Not zu lindern, erachten wir als dringende Pflicht. (Beifall.) Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht bei einem Kriege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blut der Besten des eigenen Volkes besetzt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiele. (Stimm. Beifall.) Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit des eigenen Landes sicherzustellen. (Lebh. Beifall.) Wir machen das wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich! (Lebhafte Beifallskundgebungen.) Wir fühlen uns dabei im Einvernehmen mit der Internationale, die das Recht jeden Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteidigung jederszeit anerkannt hat, wie wir in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. Wir fordern dies nicht nur im Interesse der von uns stets verfochtenen internationalen Solidarität, sondern auch im Interesse des deutschen Volkes. Wir hoffen, daß die grausame Schule der Kriegesleiden den Abscheu vor dem Kriege wecken und die Völker für das Ideal des Sozialismus und des Völkerr Friedens gewinnen wird. Von diesen Grundfäden geleitet, bewilligen wir die geforderten Kredite. (Lebh. Beifall.)

Auf Antrag Spahn und Pansche wird eine en bloc-Abstimmung in drei Lesungen vorgenommen. Das ganze Haus erhebt sich einmütig. Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall, Sändeklatzchen im ganzen Hause, auf den Bänken des Bundesrats und auf sämtlichen Tribünen.

Präsident Kaempf hält eine kurze Ansprache.

Dann nimmt Reichskanzler Bethmann-Hollweg das Wort: Meine Herren! Am Schluß dieser kurzen, aber ernsten Tagung ein kurzes Wort. Nicht das Gewicht unserer Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus sie gefaßt sind, der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten, rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. (Wandelnder Beifall.) Was uns auch befehlen sein mag, der vierte August 1914 wird bis in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein. (Stürmischer Beifall.) Seine Majestät der Kaiser und seine hohen Verbündeten haben mir den Auftrag gegeben, dem Reichstage zu danken. Ich habe die Beratungsverordnung dem Hause mitzuteilen. Der Reichstag wird bis zum 24. November 1914 verlag.

Präsident Kaempf: Nach diesen Worten des Herrn Reichskanzlers bleibt uns nur übrig, nochmals zu beteuern, daß das deutsche Volk einig ist bis auf den letzten Mann, zu siegen oder zu sterben auf den Schlachtfeldern für die deutsche Ehre und für die deutsche Freiheit. Wir trennen uns mit dem Ruf: Seine Majestät der Kaiser, Volk und Vaterland, leben hoch!

Das Haus und die Tribünen stimmen begeistert und unter lebhaftem Sändeklatzchen in das dreifache Hoch ein.

## Politische Rundschau.

Münster, 5. August.

Ein Amnestieruf des Kaisers für Soldaten. Ich will allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Ded-offizier abwärts und allen anderen Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden oder von Militärgerichten des Preussischen Kontingents, vom Gouvernementsgericht IIIm sowie von preussischen Gerichten und Verwaltungsbehörden verhängten Geld- und Freiheitsstrafen beziehungsweise der noch nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnade erlassen, sofern:

a) die lediglich wegen militärischer Verbrechen oder Vergehen ihnen auferlegten Strafen insgesamt fünf Jahre, b) die lediglich wegen gemeiner Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen ihnen an erster Stelle und an Stelle der Geldstrafen

aufgelegten Freiheitsstrafen insgesamt ein Jahr, c) bei dem Zusammenreffen militärischer und gemeiner Verbrechen, die wegen letzterer verhängten und in Anbait gebürdeten Freiheitsstrafen ein Jahr, die Freiheitsstrafen insgesamt fünf Jahre nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch diejenigen Personen sein: 1. welche unter der Wirkung von Ehrenurteilen stehen, 2. welche wegen eines mit dem Verfaß der bürgerlichen Ehrenrechte behafteten Verbrochens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf die Ehrenrechte nicht erkannt ist, 3. welche während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen hat, oder während einer vorausgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

Auf Verlangen des Reichsaussenamtes vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Ded-offizier abwärts findet vorstehende Deder entfindende Anwendung. Sofern sie aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilisation einberufen werden und zur Einstellung gelangen."

Lebensmittelbeschaffung für die Reichshauptstadt. Der Magistrat der Stadt Berlin hat am Sonntag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth über die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel für Berlin unterhandelt. Auch Konjerven, Gemüse und Reis sind in größeren Quantitäten angekauft. Es wurde beschloffen, Mehl und Getreide in umfangreichen Quantitäten einzukaufen, damit diese wichtigen Lebensmittel auf lange Zeit in genügender Weise vorhanden sind. Die Beamten und Angestellten, die zum Seeresdienst einberufen werden, sollen auch während dieser Zeit ihr Gehalt weiter beziehen.

Kommunale Beihilfen für die Opfer des Kriegszustandes. In Eberfeld beschloffen die Stadtverordneten einstimmig, eine Million Mark für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften und von Familien der zur Ausbildung der freiwilligen Krankenpflege zur Arme abgedienten Personen bereit zu stellen. Die Sätze, welche nach dem Kriegesgesetz für die Ehefrauen den Sommermonat 6 Mt., in den Wintermonaten 9 Mt. und für die Kinder unter 15 Jahren 4 Mt. betragen, sollen für die Ehefrau auf 31,50 Mt. und für die Kinder auf 10,50 Mt. erhöht werden. Desgleichen soll die Lebensmittelversorgung für die Bevölkerung durch die Kommune geregelt werden. — In Barmen bewilligte die Finanzkommission der Stadtverordnetenversammlung vorläufig eine halbe Million Mark zu demselben Zweck. — Auch in anderen Städten des Reiches werden ähnliche vorzuziehende Maßnahmen getroffen. So hat das Nürnbergger Gemeindefolgeium eine Million Mark zum Zweck der Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln bewilligt. — Die Allensteiner Stadtverordneten bewilligten zum gleichen Zweck 300 000 Mt.

## lokales.

Münster, 5. August.

### An unsere Abonnenten und Expedienten!

Zahlreiche Abonnenten des Norddeutschen Volksblattes sind zum Heer und zur Marine eingezogen worden, um das Vaterland zu verteidigen. Für die zurückgelassenen Frauen und Angehörigen ist es ein dringendes Bedürfnis, von dem Lauf der Kriegesereignisse unterrichtet zu werden. Das werden sie regelmäßig durch ihre Zeitung, das Norddeutsche Volksblatt, soweit es der Kriegszustand zuläßt. Viele davon sind nun durch das Fehlen des Ernährers in eine jüdische Lage gekommen, daß sie das Abonnementsgeld nur schwer oder nicht mehr aufbringen können, aber begrifflichweise das Norddeutsche Volksblatt regelmäßig lesen möchten.

Wir sind bereit, allen wirklich bedürftigen Abonnenten das Blatt für den Winterlohn zu liefern. Diesen müssen sie an die Anstalt gerätlich entrichten, sofern diese nicht auch darauf verzichtet.

Diesigen, welche von hier an die Hauptexpedition, Peterstraße 76, und im Lande an die Filialexpeditoren wenden.

Der Verlag des Norddeutschen Volksblattes.

### Einen Aufruf an die Bevölkerung

erläßt der Festungskommandant Kontr Admiral Schulz aus Anlaß der durch die Verfolgung vermeintlicher Spione vorgenommenen Mißgriffe. In der Einleitung wird die dankenswertere Mitarbeit der Bevölkerung bei der Ausfindung unsicherer Personen anerkannt, aber zugleich mitgeteilt, daß nachher Mißgriff vorgekommen sei. So sei ein Lieferant der Kaiserlichen Marine, ein Mitbürger, der im vollen Besitz seiner Ausweis-papiere gewesen sei, arg mißhandelt worden. Alle die Festung betreffenden beamteten Gerichte über Spionage uhm. hätten sich nicht befähigt. Wenn ein Verdacht besteht, so sollen in erster Linie die Sicherheitsbeamten der Polizei und die Führer der Straßenpatrouillen benachrichtigt werden bzw. sind diesen etwa verdächtige Personen zu übergeben. Die militärischen Maßnahmen werden der Kriegslage entsprechend von der Kommandantur getroffen, ein selbständiges Eingreifen der Bürgerschaft, z. B. Lösen der Bewachung ohne Anweisung, kann nur den militärischen Maßnahmen hinderlich sein. Der Kommandant fordert daher den bejourneten Teil der Bevölkerung auf, durch ruhiges Verhalten und Unterstützung unerbittlicher Gerichte zum besten des Ganzen beizutragen.

Wir möchten daran anschließend noch ein Mahnwort an die Eltern und Lehrer richten, die Schulkinder dahin zu unterrichten, daß sie nicht in jedem unwordentlich angezogenen Arbeiter oder angetrunkenen Zivilisten Spione



sehen dürfen. Daß unter den russischen Arbeitern sich Spione haben einschmuggeln können, ist sicher richtig. Aber nicht jeder russische Arbeiter ist Spion. Diese unglücklichen Menschen, die nun in Staatsinteresse ausgewiesen werden, sind überdies daran, daß sich welche davon befinden und vor der Ausweisung drücken, um nicht nach Rußland zu müssen, liegt auf der Hand. Wir Deutschen dürfen bei aller Wachsamkeit im Interesse unserer eigenen Sicherheit und Verteidigungskräfte nicht in den Fehler verfallen, den wir 1870/71 mit Recht auf's Schärfste von den Franzosen verurteilt haben und jetzt wieder verurteilen werden, nämlich barlos, nur ihrer Arbeit lebende Deutsche auszuweisen, zu verfolgen, oder gar zu misshandeln.

In der menschlichen Behandlung wehrlos angehöriger einer feindlichen Nation muß sich die Höhe deutscher Kultur und deutscher Rechtsgefühl auch zeigen.

Wie nötig folgende Maßnahme ist, dafür seien zwei Fälle angeführt. Borgestern besahen sich zwei fremde Männer die evangelische Kirche und das Pfarrhaus, besonders das umgebene. Sofort warfen einige Waffanten Argwohn auf sie und schnell folgte die Frage von Mund zu Mund: Könnten das nicht Spione sein? Da der Argwohn aber keine weitere Nahrung fand, beruhigten sich die ängstlichen Gemeiter.

Gestern frug in der Heisenstraße ein angetrunkenen Mann, anscheinend ein Schiffer, nach dem Banter Hafen die in der Straße befindlichen Kinder. Diese sahen in ihm einen Spion, und riefen einen Mann von der Seewehr heran, der ihn examinerte. In seiner Trunkenheit gab er prognostische Antworten. Er wurde arretiert und hinter dem Kreutentent und seinem Begleiter zogen einige Hundert Kinder her bis zum Friedhofshof.

Am Montag und in der Nacht auf Dienstag sind 60 Personen auf grund ähnlicher Vermutungen der Spionage verdächtig verhaftet worden. Zum Schluß sei das immer noch funktionierende Gericht, es seien am Montag zwei russische Spione kurzerhand hier erschossen worden, als völlig aus der Luft gegriffen bezichtigt.

Keine Zurückstellung Militärpflichtiger mehr. Der Reichsminister veröffentlicht folgende Bekanntmachung, betreffend die Zurückstellung Militärpflichtiger: „Unter Bezugnahme auf die Vorschriften im § 29 Ziffer 8 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 (Beilage zu Nr. 32 des Zentralblatt für das Deutsche Reich von 1901) mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß infolge der Mobilmachung alle Zurückstellungen Militärpflichtiger ihre Gültigkeit verloren haben. Die Zurückstellungen sind demnach zu erneuter schleuniger Stellung vor der Ersatzkommission verpflichtet. Die im Ausland befindlichen Militärpflichtigen haben sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando, dessen Bezirk sie im Reichsgebiete zuerst erreichen, zu melden. Der Grund einer etwaigen Verpätung ist dem Bezirkskommando in glaubwürdiger Weise darzutun.“

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande. Der Postverkehr zwischen Deutschland und 1. Rußland, 2. Frankreich — so verfährt sofort nach der Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts — ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Von jetzt ab werden nach dem Auslande und den deutschen Schutzgebieten mit nachstehend aufgeführten Ausnahmen nur noch offene Postsendungen in deutscher Sprache angenommen und befördert. Pakete sind nicht mehr zulässig. Private Mitteilungen in geheimer (kriptierter oder vercodeter) Sprache oder in anderer als deutscher Sprache, ferner solche über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten. Es sei denn, daß sie von militärischer Seite als verbotenen beigezeichnet sind. Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe sowie Postaufträge nach dem Auslande und den deutschen Schutzgebieten können jedoch nur unter folgenden besonderen Bedingungen zur Beförderung übernommen werden: Die Aufseherung ist nur unmittelbar bei Postämtern zulässig, soweit sie nicht militärischerseits für bestimmte Bezirke ganz verboten wird; die Aufseherung bei Postagenturen, Posthilfsstellen und durch die Landbriefträger ist demnach verboten. Briefliche Mitteilungen, soweit sie überhaupt zulässig sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinen verdächtigen Inhalt haben. Die Sendungen sind bei den Postämtern offen vorzulegen und demnachst unter Überwachung der Beamten zu verschließen und zu verpacken.

Obstausfuhrverbot. Auf Grund der Verordnungen über das Verbot der Ausfuhr von Verpackungsmitteln, Strauß- und Futtermitteln wird bekanntgemacht, daß auch Obst, frisch, getrocknet, gedörrt, auch zerleinert, eingedocht oder sonstwie zubereitet sowie Obstkonserven unter dieses Verbot fallen.

Das Oberstudienkollegium erläßt wegen der Kriegszeit folgende Bekanntmachungen:

Nachdem die Mobilmachung angeordnet worden ist, haben die Hauptlehrer der Volksschulen, an denen Lehrer wenn Lehrer infolge der Einziehung zu den Bahnen fehlen, unverzüglich den Unterrichtsbetrieb so gut wie möglich vorläufig zu regeln. Dem Vertretungsplan der höheren staatlichen Schulen ist der Oberstudienkollegium unmittelbar, der der höheren Gemeindefschulen durch Vermittlung der Schulvorstände vorzulegen.

Nachdem die Mobilmachung angeordnet worden ist, haben die Hauptlehrer der Volksschulen, an denen Lehrer infolge der Einziehung zu den Bahnen fehlen, unverzüglich

deren Vertretung durch die übrigen Lehrer der Schule zu regeln und den vorläufigen Vertretungsplan bis zum 10. August dem zuständigen Kreisinspektoren einzuweisen. Wenn der Hauptlehrer selbst eingezogen ist, hat dessen Vertreter den Unterricht zu ordnen und darüber zu berichten.

Die Leiter der höheren Bürgerschulen, der Mittelschulen und der südlichen Volksschulen werden ermächtigt, Wünschen nach Verleihung von Schülern zum Zwecke der Hilfe bei den Entarbeiteten nach pflichtgemäßem Ermessen in weitgehendem Maße zu entsprechen.

Die Schulvorstände der evangelischen Volksschulen der Landgemeinden werden ermächtigt, für die Kinder der 4 letzten Schuljahre der Volksschulen den Schulunterricht an 20 Schultagen auszusetzen, damit die Kinder bei der Ernte helfen.

Eheschließungen im Mobilmachungsfalle. Das Justizministerium weist darauf hin, daß Eheschließungen von Personen, die durch die Mobilmachung betroffen sind, von den Standesbeamten mit größter Beschleunigung zu behandeln und auch außerhalb der festgesetzten Dienststunden, sowie an Sonntagen zu erledigen sind. Die Standesbeamten haben Vorzüge zu treffen, daß sie oder ihr Stellvertreter für derartige Eheschließungen, soweit sie nicht auf dem Standesamt anwesend sind, tagsüber jederzeit erreichbar sind.

Ein totaler Hilfsverein beabsichtigt man in Rüstingen ins Leben zu rufen, wie der Anlauf des Herrn Bürgermeisters Dr. Luken in heutiger Ausgabe unserer Zeitung ergibt. Damen und Herren, die dem Verein beitreten und bei der Unterstützung mitwirken wollen, werden gebeten, ihre Adressen im Rathaus Jodeliusstraße, Zimmer 2, abzugeben. Der Verein hat die Aufgabe, den Angehörigen der eingezogenen Heerespflichtigen in den jetzigen schweren Tagen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Hilfsaktion. Der Stadtmagistrat Rüstingen hat im Rathaus an der Jodeliusstraße, Zimmer Nr. 2, eine Sammelstelle für Gaben für die unterstützungsbedürftigen Familien der einberufenen Militärpflichtigen eingerichtet. Dort wird jede Gabe angenommen. Es darf erwartet werden, daß die Maßnahmen ausreichende Unterstützung durch die Bürgerschaft finden.

Erfrischung der hier mit den Zügen eintreffenden Soldaten. Herr Kaufmann Men teilt uns mit, daß er beabsichtigt, auf dem Rüstinger Bahnhof eine Erfrischungstation für die mit den Zügen eintreffenden Soldaten einzurichten. Seine Frau soll derselben vorstehen und 15 junge Damen würden dabei beschäftigt sein. Er bittet um Ueberlassung von Lebensmitteln und Getränken. Diese Aktion mag ganz gut gemeint sein, doch warnen wir vor einer Zersplitterung der Hilfsaktionen. Es ist uns bekannt geworden, daß auf den Eisenbahnstationen von Bremen bis hierher, und auch auf anderen oberbayerischen Bahnstrecken die Bevölkerung in freigelegter Weise die Soldaten mit Erfrischungen versorgt. Doch kann auch der Hilfsverein, der sich für die Unterstützung bedürftiger Familien der einberufenen Militärpflichtigen bilden wird, diese Hilfsaktion organisieren, soweit sie noch nötig ist. Herrn Men möchten wir daher empfehlen, seine Hilfsbereite Person, seine 15 jungen Damen und seine Wohlhabenheit dem Magistrat bzw. dem Herrn Bürgermeister Dr. Luken zur Verfügung zu stellen.

Schuldner zur Hilfeleistung bei Entarbeiteten. Die Organisation, um künftige Schuldner der ältesten Jahrgänge zur Hilfeleistung bei der Ernte auf das Land zu bringen, ist in Tätigkeit. Für den Stadteil Bant nimmt Hauptlehrer Wolke Anmeldungen an, für den Stadteil Heppens und für Siebelsburg Hauptlehrer Stähnerberg. Auf eine diesbezügliche Bekanntmachung im Anzeigenteil sei hingewiesen.

Wilhelmshaven, 5. August.

Ein Dummerjungenreich brachte gestern abend die Anwohner der Kaiserstraße in Aufregung. In der Dämmerung bemerkte man eine auf dem Dache eines Hauses hockende Person. In der Meinung, einen Helfershelfer der erwarteten Flieger zu haben, ward Militär und Polizei requiriert, die dann feststellten, daß der Sohn des betreffenden Hausbesizers auf das Dach geklettert war, um eventuell Flugzeuge zu sichten. Um unnötige Aufregungen zu vermeiden, sollten derartige Sachen aber besser unterbleiben.

Schlachthof-Bericht vom Monat Juli. Geschlacht wurden: 362 Stück Großvieh, 69 Stück Jungvieh, 196 Kälber, 2282 Schweine, 560 Schafe, 12 Pferde. — Auf der Freibrant wurden verkauft: als minderwertig (ungefacht) ein ganzes und 12 Viertel Stück Großvieh, 3 Viertel Jungvieh, 9 ganze und 8 Viertel Schweine und 1 Schaf; als bedingt tauglich (gefacht): 1 ganzes und 18 Viertel Stück Großvieh, 1 Viertel Jungvieh sowie 18 und 4 Viertel Schweine; vernichtet wurden: 3 Stück Großvieh, 1 Kalb und 2 Schweine. — Außerdem wurden vernichtet: 15 Köpfe, 2 Rehlköpfe, 95 Bratfelle, 952 Lungen, 25 Herzen, 18 Zwerchfelle, 47 Bauchfelle, 84 Mägen, 84 Därme, 84 Gefäße, 114 Lebern, 25 Milzen, 15 Nieren, 46 Euter, 2 Kilogramm Fleisch und 772 Kilogramm Fett.

Barel. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung am Montag zu den bereits gemeldeten Beschlüssen auch den Beschluß, eine Anleihe von 100 000 Mk. zu genehmigen. Sie soll für den laufenden Bedarf verwendet werden. Er hat auch beschlossen, einen Bewachungsdienst am Bahnhof einzurichten und den Bahnhof mit elektrischem Licht zu versorgen. Von der Anleihe sollen 10 000 Mk. für die durch den Krieg geschaffene Lage bereit gestellt werden. Wegen der Lebensmittelpreise, so teilte der Bürgermeister mit, brauche man keine unnötigen Besorgnisse zu hegen. Salz haben wir genug, Zucker ebenfalls, und was Weizen- und Roggenmehl betrifft, so werden sicher bald durch Reichsbestimmung die Höchstpreisen der Preise dafür festgelegt. Auch erklärte der Bürgermeister, daß er Preisstrebereien unmaßsächlich streng bestrafen werde. Die Regelung der

Entarbeiten durch Kinder wird wahrscheinlich das Amt in die Hand nehmen. Es wurde vorgeschlagen, einen Zentral-Arbeitsnachweis in Barel zu bilden. Schließlich teilte der Bürgermeister noch mit, daß 16 Klassen in der hiesigen Schließerei festgehalten werden.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Rüstingen-Wilhelmshaven (Rüstingen, Peterstraße 78) über den Monat Juli 1914.

Sprechstunden: Nur Wochenlages vormittags 11-1 und nachmittags 5-7 Uhr, außer Mittwochs nachmittags.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Expeditionstage (27), Besuche (305), Verhandelte Angelegenheiten (311), etc.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Gruppen (Schlüsseltage in Klammern), 1. Arbeiterberatung (28), 2. Arbeits- und Dienstvertrag (45), etc.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Das Sekretariat wurde aufgesucht von Arbeitern (228 mal), Arbeiterinnen (67), etc.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Von den Besuchern waren nur gewerkschaftlich organisiert (100), nur politisch organisiert (64), beides (165).

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Von den Besuchern waren aus Rüstingen (246), aus Wilhelmshaven (47), aus sonstigen Orten in Oldenburg (11), etc.

Fünfundmal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Utensilien wurden 6 angelegt. Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Vermischtes.

Der Krieg und die Dugra. Auf der Leipziger Buch- und Verlagsausstellung, die nach Beschluß geöffnet bleibt, haben die Staaten Rußland, Frankreich und England ihre Flaggen von den Pavillons zurückgezogen. Das bekannte „Café francais“ in Leipzig hat das Wort „francois“ von dem Schild entfernt, unter großem Jubel der Bevölkerung. Der selbe Vorgang fand bereits im Jahre 1870 nach dem Ausbruch des Krieges statt.

Ein eigenes Uebersetzungsbureau der Gewerkschaften. Im vorigen Jahre empfahl die Züricher Konferenz der Internationalen Berufssekretariate dem Internationalen Gewerkschaftsbureau, ein besonderes Uebersetzungsbureau zu errichten. Durch eine Zentralisation der für die Gewerkschaften notwendigen Uebersetzungen hoffte man die Heranbildung besonders dazu geeigneter Uebersetzer und damit schnellere und bessere Uebersetzungen wie bisher zu erreichen. Die Aufgabe der internationalen Beziehungen selbst sollte dadurch ebenfalls eine wesentliche Förderung erhalten. Ein solches Uebersetzungsbureau ist inzwischen eingerichtet worden und es hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon die absolute Notwendigkeit einer solchen Einrichtung bewiesen. Eine Anzahl von Internationalen Sekretariaten überweist dem Bureau alle Uebersetzungsarbeiten, das zurzeit schon 12 Angestellte, darunter Dänen, Deutsche, Engländer und Franzosen, beschäftigt, die fast alle außer ihrer Muttersprache, eine oder mehrere andere Sprachen beherrschen. Für die im Bureau selbst nicht vertretenen Sprachen stehen andere geeignete Kräfte zur Verfügung, so daß heute schon alle Uebersetzungen durch das Bureau übernommen werden können, und zwar gegen mäßige Gebühren, da das Unternehmen natürlich keine „Profite“ zu machen braucht. Die Adresse des Bureaus, das von allen Organisationen und ihren Mitgliedern in Anspruch genommen werden kann, ist: Internationaler Gewerkschaftsbund, Abteilung Uebersetzungsbureau, Berlin SO 16, Engelauer 15. Auch diese Einrichtung ist ein Beispiel für die Bedeutung, die heute schon die internationalen Beziehungen in der modernen Arbeiterbewegung besitzen.

Zur Beachtung!

Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse und des schwierigen Nachschickendienstes kommt das Blatt jetzt eine Stunde später zur Ausgabe.

Hochwasser.

Donnerstag, 6. August: vormittags 1.20, nachmittags 1.30

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung ertheilt August Jordan, Delmenhorst, Mühlenstraße 51.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Hierzu eine Beilage.



# Aufruf!

## Ich bemühe mich, einen lokalen Hilfsverein ins Leben zu rufen, der die Aufgabe haben muß, den Angehörigen der eingezogenen Fahnenpflichtigen in jeder Beziehung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Damen und Herren, die mich dabei unterstützen wollen, bitte ich um sofortige Mitteilung ihrer Adressen. Anmeldungen werden auch im Rathaus, Zedeliusstr., Zimmer 2, entgegengenommen. [3800]

Dr. Lueken, Bürgermeister.

# Aufruf!

Nachdem zahlreiche Familienväter und Ernährer zur Fahne einberufen sind, kommen namentlich die minderbemittelten Familien in Bedrängnis. Der Stadtmagistrat bittet alle Mitbürger und Mitbürgerinnen, durch milde Gaben die Not dieser Familien zu stillen oder zu schmälern. Eine Sammelstelle ist im Rathaus Zedeliusstr., Zimmer Nr. 2, eingerichtet. Alle Gaben werden dort dankbar angenommen. [3799]

Rüstringen, den 6. August 1914.  
Stadtmagistrat.  
Dr. Lueken.

## Bekanntmachung.

Beim Magistrat Rüstringen ist für die Städte Wilhelmshaven und Rüstringen eine Zentralstelle für die Beschaffung von Transportmitteln für die Lebensmittel- und Fuhragebeschaffung eingerichtet worden. Wünsche der beteiligten Geschäftsleute sind auf dem Rathaus an der Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 2, anzubringen.

Rüstringen, den 5. August 1914.  
Stadtmagistrat. [3803]

## Bekanntmachung.

Zur Hilfeleistung bei Erntearbeiten können die Kinder der beiden letzten Schuljahre der städtischen Volksschulen in weitgehendstem Maße beurlaubt werden. Die Eltern, die ihre Kinder für diese Arbeiten zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, die Anmeldungen bei den Hauptlehrern der einzelnen Volksschulen sofort zu bewirken. Zugleich werden die Landwirte gebeten, Anträge auf Zuweisung von Schülern zur Hilfeleistung im Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 1, mündlich oder schriftlich zu stellen unter genauer Bezeichnung der Belegenheit der Arbeitsstellen und der Art der Arbeit. [3798]

Rüstringen, den 5. August 1914.  
Schulvorstand.  
Dr. Lueken.

## Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Wie wohl erklärlich, ist die regelmäßige Bedienung der Kundschaft nicht möglich. Ich bitte ergebenst, hierauf Rücksicht zu nehmen und bitte, den Bedarf vom Hauptgeschäft, Weststraße 11, abzuholen.

Sobald es die Umstände gestatten, werden die regelmäßigen Fuhrten wieder aufgenommen. Die nötigen Mehl- und Futtermittelmengen werde heranzuschaffen wissen.

Zur Beurlaubung ist keine Veranlassung. Ich werde meine ganze Kraft einsetzen, gestützt auf meine Leistungsfähigkeit und großen Beziehungen, damit die Einkaufspreise die denkbar niedrigsten sind.

Dem Militärpolizeimeister werden nach einer besonderen Vereinbarung Belege über die gezahlten Preise vorgelegt.

Solange meine Vorräte reichen, wird zum alten Preise weiter verkauft. Die Brotpreise sind nicht erhöht worden.

Brotfabrik W. Gemming.

3798

# An unsere Mitbürger!

Der uns freudhaft aufgedrungene Krieg, ein Krieg, wie die Welt ihn noch nie gesehen hat, wird großes Elend im Gefolge haben. Von vielen Familien ist der Ernährer fürs Vaterland ins Feld gezogen. Uns, die wir hier zurückbleiben, liegt die Pflicht ob, jeder nach seinen Kräften beizusteuern, um Not zu lindern und Tränen zu trocknen.

Große Opfer sind nötig! Wir fordern unsere Mitbürger dringend auf, schnell die Mittel aufzubringen, die es uns ermöglichen, helfend einzugreifen.

Wir appellieren an das Vaterlandsgefühl und die Nächstenliebe jedes einzelnen und wissen, daß wir uns nicht vergebens an die Bürgerschaft Varels wenden.

Gaben nehmen entgegen:  
Oldenburgische Landesbank, Filiale Varel.  
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, Filiale Varel.  
Reichsbank-Nebenstelle Varel.  
Vorschuß- und Kreditverein Varel.  
Max Wallheimer, Bankgeschäft, Varel.  
Städtische Sparkasse Varel.

Die eingehenden Gaben werden in den Zeitungen bekannt gegeben.

Der Stadtmagistrat und Stadtrat der Stadt Varel. [3795]

## Durch eigene Fabrikation

sind wir in der Lage, selbst den vorzüglichsten Geschmack zu beschaffen. Die reiche Auswahl von Zigaretten in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas Passendes zu finden. **Wiederverkäufern** gewähre **hohen Rabatt** u. erhalten dieselben Zigaretten und Kautabake zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Oldenburg, an der holl. Grenze und in der Gifel. 168

Zigaretten-Fabriken Albragt & Beging  
Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.

# Georg Buddenberg

Buchhandlung, Buchbinderei

Rüstringen, Peterstraße 50

empfiehlt sich zur

Lieferung sämtlicher Zeitschriften,

Mode-Journale, Romane usw. — Schöne

Auswahl in billigen Kaffee-Werken, ferner

gewerkschaftliche und politische Literatur. : :

Schulbücher und Schulutenzillen.

Zeichenutenzillen. — Antiquariat.

# Gesucht Gespanne

für Lebensmittel- und Fuhrage Transporte.  
Stadtmagistrat Rüstringen  
Rathaus Zedeliusstr. 32. [3802]

## Bekanntmachung.

Auf der Polizeiwache Peterstraße 53 ist ein Fremdenmeldeamt eingerichtet, auf dem sich alle in Rüstringen eintreffenden Ausländer sofort nach ihrer Ankunft persönlich anmelden haben. Alle Haus- und Hotelbesitzer sind verpflichtet, jede Ankunft und Abreise eines Ausländers auf der Polizeiwache sofort zu melden und jeden zureisenden Ausländer zur persönlichen Vorstellung auf der Polizeiwache zu veranlassen. [3789]

Rüstringen, den 3. Aug. 1914.  
Der Militärpolizeimeister.  
Dr. Hillmer, Amtshauptmann.

## Holz-Rouleaux

Faloufen, Roll-Säden in verschiedenen Mustern u. Preislagen. Besonders mache auf einige Muster aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.  
Eduard Dittmann  
Buchhandlung  
Mittelfährstraße 2e.

## Prima Markknoden

6 Pf. 50 Pf. empfiehlt [3801]

Hammer, Königl. 24.

Möbel kauft reell  
Ch. Hansen, W'haven, Queerstr. 12

## Oldenburg.

## Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes“

Annahme von Anzeigen, Druckachen, Lieferung von Wägern und Waagschalen aller Art.

Wilhelm Hahn  
Scheidweg 57.

## Frachtbriefe

empfehlen  
Paul Hug & Co.

## Tüchtige Arbeiter

finden Beschäftigung beim Stadtpark Rüstringen. Meldungen beim Unternehmer **Schlieder**, Neuengroden, [3704] Fortifikationsstraße 138.

## 30 Kohlenarbeiter

sofort gesucht, Stundenlohn 50 Pf. Zu melden Donnerstags früh 6 1/2 Uhr, Königstraße am Hafen. [3792] S. Müller.

Militärfreie

tüchtige Arbeiter  
jedes Branche sofort gesucht. Zu melden [3791] Ludwig Lange, Reichstr. 8.

# Kniestiefel Dreiviertel- stiefel Schaffstiefel

(Handarbeit)

für Eintretende zum Militär

das größte Lager

am Orte [3778]

H. Hinrichs,  
Wilhelmsh. Straße 10.

## Meine Sprechstunden

finden bis auf weiteres statt vorm. 9.15 bis 10.00 Uhr nachm. 5.15 bis 6.30 Uhr  
Bestellungen bitte rechtzeitig anzumelden. [3794]

Dr. med. Mühr.  
Telephon 1072.

Ich ermit möchte ich meine Kundschaft bitten, die bei mir verlehren Gegenstände einzulösen, da ich bei den heiligen Werten nicht für die Sachen garantieren kann.

S. Reischer,  
Pfandgeschäft. [3797]

# Lebensquell

ist das hervorragende, extraktreiche und alkoholfreie, daher sehr nahrhafte und äußerst bekömmliche Bier aus der Pfleissischen Aktien-Brauerei Varel. Zu haben nur in Flaschen — monatlang haltbar — in Kolonialwarengeschäften, Wirtschaften und direkt in der

Niederlage  
der Pfleissischen Akt.-Brauerei  
Rüstringen, Adoffstr. 20.  
Telephon 278. [3806]

Billig!

Neue und getragene Herrenanzüge, Damenleider, Schuhe, Stiefel, Möbel usw. Teilzahlung gestattet.  
Kalle, Gerichtstraße 35.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Klasse  
14. und 15. August 1914.  
Kauflose in allen Abzweigungen  
empfeht [3857]

Schwitters, Agl. Lotterie-Ginn. vis-à-vis dem Varieté Adler und dessen Vermittler S. a. m. S., Hgarenhandl., Götterstr. 81.

## Pökelkleinfleisch

1 Pf. 10 Pf. empfiehlt [3773]

E. Langer, Neue Str. 3.

Volksküche Rüstringen  
Donnerstag: Geste Erbsen mit Schweinefleisch.

# Samariter-Kolonie.

Die Übung heute abend fällt aus. [3790]



Freiw. Feuerwehr  
Rüstringen II  
Bezirk Heppens.

Donnerstag den 6. Aug.  
abends 8 Uhr.

# Übung

einschließlich der Scharschützen und der Bürgerabteilung.  
Die gewählten Feuerwehrlaute werden gebeten, als Ersatz für die Einberufenen sich zum Dienst bei dieser Übung zu melden. [3796]

Das Kommando.  
Otto.

# Deutscher

## Bauarbeiter-Verein

Zweigverein Oldenburg i. Gr. Die Arbeiten des Sommerbauers **Möhlmann** in Augustfeiern am Bahnhofsplatz sind wegen Lohnhöherungen [1259] **gefehrt**. Die Berufsfolgen werden dringend erlucht, Augustfeiern zu meiden und volle Solidarität zu üben. Die Ortsverwaltung.

Durch Mobilmachung  
zum Heere einberufen.  
Vertretung durch die anwesenden Aerzte. [3788]

Dr. Heinzelmann.

Infolge der Mobilmachung kann ich meine Praxis bis auf weiteres nicht mehr ausüben.

Dr. Andreas, Frauenarzt

Vertreter: [3777]  
Dr. Westphal, Wallstr. u.  
Dr. Ploeger, Peterstraße.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Schmeden,  
Oldenburg [3904]  
Spezialarzt für Hals, Nasen und Ohrenkrankheiten.

Uhren

repariert schnell und billig [872]  
Fr. Dusanowski, Ulmenstr. 5.



# Nachruf!

Sonntag den 2. August verstarb plötzlich und unerwartet, mitten in der Ausübung seines Berufs, unser langjähriger Kollege, der Dreher [3787]

Herr Theodor Schindler

im 57. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen stets ehrenhaften und von uns allen geschätzten Mitarbeiter, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Die Dreher der unteren Maschinenbau-Werkstatt Ressort IV.



# Nachruf!

Sonntag den 2. August, abends 11 Uhr, verstarb nach längerer Krankheit unser Ehrenmitglied und Kollege [3780]

Gustav Pille

im Alter von 82 Jahren. Rüstringen, 4. Aug. 1914.

Vereinigung der Maschinenbauwerkstatt d. Zerpelhofes Ressort VII. [3780]

Beerdigung am Donnerstag den 6. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Feldenshalle des Städt. Rathenhauses nach dem neuen Friedhof in Wilhelmshaven.

## An die Mitglieder unserer Parteiorganisation in Oldenburg-Östfriesland.

Die Ereignisse der letzten Tage, welche die Mobilmachung des deutschen Seeres und der deutschen Flotte und den Krieg mit Rußland und Frankreich im Gefolge hatten, geben uns Veranlassung, uns an die Organisationen des Bezirkes zu wenden. In großer Anzahl sind bereits die Funktionäre als Reservisten, Landwehr- und Landsturmmänner zu ihren Truppenteilen eingezogen. Die entstandenen Lücken müssen auf alle Fälle wieder auszufüllen versucht werden. Es ist die sehr wichtige Aufgabe und die hohe Pflicht der in ihrem Wohnsitz verbleibenden Mitglieder, treu zur Organisation zu halten und durch Ergänzung aller eingezogenen Vertrauensleute, Bezirksführer und Kassierer den Weiterbestand der Organisation während der schwierigen Zeit der kriegerischen Vermählungen zu sichern. Jedes in Arbeit verbleibende Mitglied muß nach wie vor die Beitragszahlung als die notwendigste Pflicht betrachten, um die Organisation in den Stand zu setzen, den an sie gestellten Anforderungen genügen zu können.

Wir vertrauen in dieser ersten Zeit auf die unerschütterliche Treue unserer Mitglieder, die den Zusammenhalt ermöglichen wird, um nachher wieder für die Ausbreitung unserer Ideen und Ziele wirken zu können.

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand.

## Gewerkschaftliches.

**Der Verbandstag des Bureauangestellten-Verbandes,** der am 3. August und folgende Tage in München abgehalten werden sollte, ist vom Vorstande auf unbestimmte Zeit verlagert worden.

**Die bedrohte Textilarbeiterausperrung in der Niederlausitz.** Der Verband der Textilarbeiter gab als Antwort auf die von den Unternehmern bedrohte Ausperrung ein Extrablatt heraus, in dem unter Hinweis auf die politische Lage der Arbeitererschaft in den sieben Ausperrungsstädten angeraten wurde, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

## Soziales und Volkswirtschaft.

### Achtung, Krankenkassemmitglieder!

Bei der durch den Krieg eintretenden Arbeitslosigkeit seien die Mitglieder der Krankenkassen besonders darauf hingewiesen, im Falle der Arbeitslosigkeit ihre Anmeldung zur freiwilligen Mitgliedschaft in den Krankenkassen nicht zu versäumen. Die Anmeldung zur Weiterführung der Mitgliedschaft muß bei der Krankenkasse innerhalb drei Wochen erfolgen. Es empfiehlt sich aber, die Anmeldung schon in der ersten Woche der eingetretenen Arbeitslosigkeit zu vollziehen, da sonst bei in dieser Zeit eintretender Krankheit die Leistungen der Krankenkasse niedrigere sind.

## Aus dem Lande. Feldpostsendungen.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Seeres und der kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Postvergünstigungen.

1. Postfrei werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mark.

2. Postermäßigungen: Das Porto beträgt für a) gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer 20 Pf., b) Geldbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm schwer und mit Wertangabe bis 150 Mark 20 Pf., c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mark 20 Pf., über 300 bis 1500 Mark 40 Pf., d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pf. Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Postvergünstigungen keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto.

Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgehandelt.

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen.

Einschreibungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurlaube und Postnachnahmeforderungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen.

Praktikabürokraten nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Postsätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäftes ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden.

Die nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können, da die Marschquartiere der einzelnen Truppenteile fortwährend wechseln, nicht, wie im gewöhnlichen Verkehr, auf einen vom Absender anzugebenden bestimmten Ort geleitet, sondern müssen zunächst der Feldpostanstalt zugeführt werden, die für den Truppenteil den Postdienst wahrzunehmen hat. Für jedes Armeekorps, jedes Armeekorps, jede Division — Infanterie, Kavallerie oder Reserve-Division — ist je eine mobile Feldpostanstalt in Tätigkeit. Bis zu dieser Feldpostanstalt, die bei dem Stabe mitmarschiert, werden die an die Truppen gerichteten Sendungen befördert; von dort werden sie durch Kommandierte der einzelnen Truppenabteilungen oder Detachements abgeholt.

Hiernach können die Sendungen nur in dem Maße pünktlich an den Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften der Briefe usw. richtig und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Trup-

parteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Dasselbe gilt ferner für die Sendungen an die Angehörigen der mobilen Marine. Sind diese Angaben auf den Briefen usw. an die mobilen Truppen richtig und vollständig enthalten, dann können die Sendungen mit Sicherheit der zutreffenden Feldpostanstalt zugeführt werden. Eine Angabe des Bestimmungsortes in der Aufschrift ist nicht erforderlich, kann vielmehr leicht zu Verzögerungen bei Liebermittlung der Sendungen führen. Es ist daher zweckmäßiger, auf den Briefen usw. einen Bestimmungsort gar nicht zu vermerken, sofern der Empfänger zu den Truppen gehört, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln. Wenn dagegen der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem Erbschtruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standortquartier hat, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben. Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Besonders empfiehlt es sich, die Angaben über Armeekorps, Division, Regiment usw. oder Kriegsschiff immer an einer bestimmten Stelle, am besten unten rechts niederzuschreiben. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Nachlässige Ziffern und Schriftzüge oder auch solche, die zwar dem an seine Schrift gewöhnten Absender sehr deutlich vorkommen mögen, es aber in der Tat nicht sind, zumal wo es sich um Hunderttausenden von Aufschriften um so fortige Entzifferung im Augenblick handelt, werden leicht die Ursache der Verzögerung oder Unanbringlichkeit der Feldpostsendungen. Im übrigen empfiehlt es sich, auf allen Briefsendungen nach dem Feldheer oder der mobilen Marine den Absender anzugeben. Eine Verpflichtung hierzu besteht jedoch nicht. Das Publikum wird ersucht, im eigenen Interesse auf die obigen Punkte Rücksicht zu nehmen.

Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an diese nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald, nachdem eine Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen aufzugeben.

**Barl.** In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der städtischen Kollegien ist eine Kommission, bestehend aus dem Ratsherrn Rühler und den Stadtratmitgliedern Brumund und Schwabe, gewählt worden, welche die Zentralstelle für die Verwertung der zur Verfügung stehenden städtischen Mittel und privaten Gaben bildet, die zur Unterfertigung derjenigen dienen sollen, die infolge des Krieges hilfsbedürftig werden. Der Stadtmagistrat bittet alle Vereine, die in gleichem Sinne tätig sind, sich mit dieser Kommission in Verbindung zu setzen, um eine geregelte Hilfe in die Wege zu leiten.

**Oldenburg.** Wegen Lebensmittelwucher sind hier einige Geschäfte geschlossen worden. Allgemein sind die Preise in den Geschäften erhöht, z. T. ganz enorm. Jetzt zeigt sich überall der Wert der Konsumgenossenschaftlichen Organisation. Auch den Behörden wird diese Organisation in dieser Zeit zutunten kommen, wird es doch möglich sein, mit Hilfe der Konsumgenossenschaften die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln leichter durchzuführen. Der

## Fenilleton.

### Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

18)

Viktor, der heute Morgen nichts ahnend, daß sich die Sache so entwickeln werde, seine Zimmer verlassen hatte, begab sich nun in dieselbe zurück und packte langsam sein Kängchen aus. Er war nun doppelt ungewiß und doppelt gespannt, wohin das alles zielen und was das sei, daß der Dheim sich eigens Mühe gegeben habe, ihm schon einen Urlaub auszuwirken, ehe er noch in das Amt eingerückt sei. — Einen Augenblick zuckte es ihm durch das Haupt: wie? Wenn es Zuneigung wäre, wenn der Mann doch ein lebensdiges menschliches Wesen lieber hätte als die tote starrte Fülle von Dingen und Kram, womit er sich umringte? Aber dann fiel ihm ein, mit welcher Gleichgültigkeit der Greis das Papier von dem Tische weggeworfen und ein Fach gesucht habe, in das er es verbergen könne. Viktor hatte überhaupt schon länger bemerkt, daß der Dheim nie ein Ding wieder in die nämlliche, sondern stets in eine neue Kiste legte. Und bei dem Herumsuchen hatte er den Jüngling nicht beobachtet und ihn hinausgehen lassen, ohne ihn anzureden.

So war er also wieder da. In dem Hause hatte der Dheim ein Bücherzimmer, aber er las seit langen nichts mehr, so daß Staub und Watten in den Wecker waren. Zu diesem Zimmer gab er Viktor den Schlüssel und diesen freute die Sache sehr. Er hatte nie eine Bücherkammer gesehen, außer den öffentlichen der Stadt, in denen er aber, wie es begreiflich ist, nicht herumzusehen durfte. Er merkte sich An Gang und ging oft in das Zimmer. Er stellte die Leiter an alle Bücher, prüfte zuerst alle Bücher und dann las und betrachtete er die Dinge, wie sie ihm in die Hand kamen und wie sie ihn angoßen.

Großes Vergnügen gewährte es ihm auch, wenn er auf die Diele des Bohlenhauses gehen und aus der Tür, von der ihm der Dheim zugesichert hatte, in den See hinabspringen

konnte. Die Mönche hatten die Tür und die Diele gehabt, um Dinge aus dem Schiffe gleich aufziehen zu können, die sonst schwer über die Treppe empor zu bringen gewesen wären. Aus dem Büchergänge des Dheims hatte er sich doch ein schönes altdenkendes Gewehr herausgenommen und freute sich, es zu putzen und trotz seiner Ungewissheit es loszuschleifen. Seit langem mochten das wieder die ersten Schritte auf der Insel sein, welche den Wiederhall der Berge erweckten. Christoph hatte dem Jünglinge einen finsternen Gang gezeigt, durch welchen man gleich aus dem Hause des Dheims in das Kloster hinübergehen konnte. Auch hatte er dem Jünglinge manche Räume aufgesperrt, die sonst immer verschlossen waren. Er zeigte ihm den großen Saal, in welchem goldene Leisten und Verzierungen waren, die Fenster weiß, grau und blau bemalt schimmerten, lange hölzerne Bänke an der Wand hinflehen, auf denen die Mönche gesessen waren, und ein ungemein großer Dien stand, in welchem die einzelnen Tafeln bunt eingebrannte Heiligenbilder und Gesichten enthielten. Er zeigte ihm das Kapitälzimmer, wo beraten wurde, und jetzt nur mehr die schlichten rohen Holzbank standen und wenige dazugehörige, wertlose Bilder hingen. Er zeigte ihm die leere Stabkammer, er zeigte ihm die Sakristei, wo die Träger der Kelche offenstanden und nichts als die verschlossene, einst dunkelrote Ausfütterung zeigten und wo die Kaden, einst der Aufbewahrungsort der Paramente, nun Staub enthielten. Zurück gingen sie durch die Kirche, die Kreuzgänge und die Sommerabtei, wo noch manch schönes Bild, manche Holz- und Steinbergierung unberührt starrte, weil man deren Wert nicht gekannt hatte, als man die Dinge aus dieser Gotteswohnung fortgeschaffte.

Nicht bloß in den Gebäuden und auf der ganzen Insel durfte Viktor herumgehen und alles untersuchen, sondern der Dheim bot ihm auch an, daß er ihn in einem Kähne an alle Punkte des Sees fahren lassen wolle, wohin er nur verlange. Der Jüngling hatte wenig Gebrauch davon gemacht, weil er eigentlich, der nie in dem hohen Gebirge gewesen war, nicht wußte, wie er die Schwäne desselben heben soll, daß sie ihm freude- und gewinnbringend würden. Er fuhr

nun selber zweimal zu dem Drau hinüber und stand an dem Ufer und sah die hohen Gerlen und zeitweise flimmernden Wände an.

Trotz allem begann sich allgemach in Viktor die Neugier zu regen, daß er wieder dazugehört sei; namentlich da er nicht Zweck und Ursache des ganzen Verfahrens zu ermitteln imstande war.

„Ich werde dich doch nun bald fortlassen,“ sagte der Dheim eines Tages nach dem Mittagstische, da eben ein prachtvolles Gewitter über die Insel ging und den rauchenden Negeln wie Diamantgeschosse in den See niederfiel, daß es sich in kleinen Sprüngen regte und wolkte. Sie waren aus der Ursache dieses Gewitters etwas länger bei dem Tische sitzen geblieben.

Viktor antwortete auf die Rede gar nichts, sondern herzte, was ferner kommen würde.

„Es ist zuletzt doch alles vergeblich,“ hob der Dheim wieder mit langamer Stimme an, „es ist doch vergeblich — Jugend und Alter tangen nicht zusammen. Siehe, du bist gut genug, du bist fest und aufrichtig und bist mehr, als dein Vater in diesen Jahren war. Ich habe dich die Zeit her beobachtet und man dürfte vielleicht auf dich bauen. Du hast einen Körper, den die natürliche Kraft stark und schön gemacht hat und du läßt gerne die Kraft, je es, daß du unter den Felsen herumgehst, oder in der Luft wanderst, oder in dem Wasser schwimmst — aber was hilfst das alles? Es ist für mich ein Gut, das weit, so sehr weit jenseits aller Räume liegt. Mir jagte schon immer die heimliche Stimme; du wirst es nicht erheben, daß sein Auge auf dich schaut, du wirst das Gut seines Herzens nicht erlangen, weil du es nicht geübt und geplant hast. Ich erkenne, daß es so ist. Die Jahre, die da zu mir gehen wären, sind nun vorüber, sie weigen jenseits der Berge hinunter und keine Gewalt kann sie auf die erste Seite herübergerren, auf der nun schon die kalten Schatten sind. Darum gehe mir zu dem alten Weibe, von dem du kaum mehr einen Brief erwartest kamst — gebe ihm die Zeit dort beiter und friedig.“

Viktor war im äußersten Maße betroffen. Der Greis sah gerade so, daß die Blige in sein Antlitz leuchteten, und



Hiesige Verein hat sich den Behörden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Ueberrall Spekulation. So rufen die Nachrchten für Stadt und Land aus angefüllt des Umstandes, daß nicht nur Getreide, Mehl, Brot, Zucker und andere Lebensmittel im Preise — z. B. das Schwarzbrot von 95 Pfg. auf 1.20 Mk. — gestiegen sind, sondern auch die alkoholfreien Getränke. Da für eine große Anzahl von Wirtschaften der Ausschank von Schnaps und Bier verboten worden ist, haben die Mineralwasserfabrikanten die Preise für Brause und Selterswasser erhöht. Die Wirte sind diesem Preisaufschlag gefolgt. Die R. f. St. u. L. sehen daraus, daß betrieblame und profugierende Geschäftseute sich nicht scheuen, aus dem Kriegszustand sogar Gewinn zu ziehen und den dürftigen Vaterlandsverteidigern Opfer aufzuerlegen.

Wilde Gerüchte über Verhaftung von Spionen, die sich hier aufgehalten haben sollen, werden kolportiert. Man wird gut tun, sich allen solchen und ähnlichen Gerüchten gegenüber sehr pessimistisch zu verhalten.

Bei der Landesparkasse sind am 3. August 418 Beträge mit zusammen 73 543 Mk. zurückgezahlt und 189 Beträge mit zusammen 70 223 Mk. eingezahlt worden. Darnach kann von einem Sturz auf die Sparkasse erwünschlicherweise nicht geredet werden. Nachmal soll darauf hingewiesen werden, daß die Einleger von Erparnissen keineswegs den Verlust ihrer Einlagen zu befürchten haben.

Delmenhorst. Um wucherischer Preistreiber die Lebensmittel wahrheitsgemäß in der Öffentlichkeit brandmarken zu können, erläßt der Stadtratvorsitzende Däse folgende Kundgebung: „Es ist mir auch gestern noch zu Ohren gekommen, daß vonseiten kleinerer Kolonialwarenhändler für Salz, Zucker usw. exorbitant hohe Preise gefordert wurden. Ein solches Vorgehen ist auf das schärfste zu verurteilen, und ich bitte, mir alle vorkommende Fälle bekannt zu geben, um die Namen der einen derartigen Lebensmittelwucher treibenden Händler in der nächsten Stadtratssitzung öffentlich bekanntgeben zu können. Von verschiedenen Seiten soll auch noch die Annahme von Papiergeld verweigert worden sein. Auch diese Fälle bitte ich mir zu melden, damit die Betreffenden über ihr unfinnisches Verhalten entsprechend aufgeklärt werden.“

Glückth. Die Schüler der Seemannsschule, die eingezogen worden, konnten noch zuvor die Prüfung als Schiffer auf große Fahrt machen. In einer halben Stunde war sie erledigt. Hoffentlich geht diese Fügigkeit nicht auf Kosten der Nützlichkeit und Zuverlässigkeit der Prüfung.

Bremen. Ein Wodenkammerdieb hat in einem Ganse an der Kleinen Allee einen Kleiderbrant und die Auszüge einer Kommode gefaltlich geöffnet und ihren Inhalt durchwühlt. In derselben Weise hatte der Täter auch noch in einer anderen Kammer und in Wodenräumen gehaust. Zum Mitnehmen irgendwelcher Sachen war er nicht gekommen, da er vermutlich gestört ist.

Uns aller Welt.

Eine folgenschwere Straßenbahnkollision ereignete sich am Montag abend kurz vor 11 Uhr an der Gröpelinger Chaussee in Bremen. Unweit der Haltestelle bei dem Café Flora hatte gerade ein von Gröpelingen nach der Stadt fahrender Straßenbahnzug gehalten, um Fahrgäste aufzunehmen. Im nächsten Augenblick fuhr auch schon ein von Burg kommender Straßenbahnzug der Linie 8 gegen den Anhängewagen des haltenden Straßenbahnzuges. Die Kollision erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß beide Perrons des Anhängewagens sowie der Sinterperon des haltenden Motorwagens und der vordere Perron des fahrenden Wagens stark beschädigt bzw. zerstört wurden. Der

Fahrer des Wagens der Linie 8 erlitt kleine blutende Verletzungen durch Glassplitter, ferner wurde ein Schaffner verletzt. Eine am Landweg wohnende Frau und eine in der Reputinsrahe wohnende Kontoristin trugen derartige Verletzungen davon, daß, nachdem sie von der Feuerwehr verbunden waren, sie im Krankenwagen in die Krankenanstalt befördert werden mußten.

Vermischtes.

Belgrad. In dem Kriege zwischen Oesterreich und Serbien wird sich der erste Kampf einmal wieder um das so oft umstrittene Belgrad abspielen. Inzwischen der Kampf wird diesmal kürzer sein, wie in den vergangenen Zeiten, und aller Voraussicht nach ohne Blutergießen erfolgen. Denn die Stadt Belgrad hat als Festung heute keine Bedeutung mehr, sie ist nur noch eine Depotfestung mit ganz alten Werken. Die serbische Regierung hat deshalb auch bereits die Hauptstadt mit der Regierung und dem Militär geräumt und sich nach Kragujevac zurückgezogen, so daß einer Besetzung durch Oesterreich nichts im Wege steht. Vielleicht ist diese Besetzung schon erfolgt, wenn diese Zeitung in die Hände der Leser gelangt. Die Stadt Belgrad liegt an der Vereinigung der Flüsse Donau und Save, die die natürliche Grenze zwischen Oesterreich und Serbien bilden. Mit dem auf der anderen Seite der Save an ihrer Mündung in die Donau gelegenen österreichischen Stadt Semlin ist sie durch die Eisenbahnlinie der Vahulinie Budapest-Belgrad verbunden. Die Stadt Belgrad ist nicht nur Sitz des Handels zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, sie vermittelt auch den lebhaftesten Durchgangsverkehr zwischen Oesterreich und der Türkei. Ihre Industrie ist dahingegen ganz unbedeutend. Belgrad, serbisch „Beograd“, die weiße Burg, steht an Stelle des alten Sigidnum und war schon unter Augustus ein fester Maß der Römer. Und wenn eine Stadt im Laufe ihres Bestehens Schicksale gehabt hat, dann ist es Belgrad. Mehrmals in den Kämpfen der Bulgaren, Griechen und Ungarn zerstört, ward es 1343 vom serbischen Jaren Stephan Duschan als Zwingburg wieder aufgebaut. Wobd darauf von den Ungarn erobert, kommt es 1382 an die Serben zurück. Georg Brankowic, Fürst von Serbien, tritt Belgrad aber 1426 an Sigismund von Ungarn ab, der es als Festung ausbaut. Nachdem es zweimal vergeblich von den Türken belagert worden, fiel es am 29. Aug. 1521 in die Hände Suleimans II. und gehörte von nun an 167 Jahre lang zum türkischen Reich. 1688 von dem kaiserlichen Maximilian von Bayern mit 53 000 Mann eingeschlossen und am 6. September erklumt, ward es schon am 18. Oktober 1690 von dem Großfürst Mustafa Köprülü zurückerobert. Nunmehr folgt das bedeutendste Ereignis in der Geschichte Belgrads: die Belagerung durch den Prinzen Eugen. Sie begann am 16. Juli 1717 und endete am 18. (22.) August, nachdem das türkische Ersahbeer unter dem Großfürst Chahal Pascha in der berühmten Schlacht von Belgrad zurückgeschlagen worden war. Im Frieden von Passarowitz den Oesterreichern zugesprochen, ward Belgrad zu einem blühenden Handelsplatz umgestaltet, aber schon im Belgrader Frieden von 1739 nach der unglücklichen Schlacht von Krotka an die Türken zurückgegeben. Im österreichisch-türkischen Kriege von 1788 bis 1791 erneut von General Laudon zurückerobert, fiel es im Frieden von 1791 wieder an die Türken. Als sich dann 1804 die Serben anboten, wurde Belgrad wiederholt von ihnen belagert, am 13. Dezember 1806 auch die umschanzte Stadt mit Sturm genommen und am 30. Dezember die Festungsbesatzung zur Uebergabe gezwungen. Nunmehr Sitz der serbischen Regierung, geriet die Stadt, als die Serben im Rufarerfrieden (1812) von den Russen preisgegeben wurden, nochmals an die Türken, die die Festung auch besetzten, als sie 1834 die Unabhängigkeit Serbiens anerkannten. Am 18. April 1867 erfuhr die von den türkischen Truppen geräumte Festung feierlich an den serbischen Fürsten Michael Obrenovic III. übergeben.

Die Eisenbahnverbindung der Insel Sylt mit dem Festlande. Die Eisenbahnverbindung der Insel Sylt mit dem Festlande behandelt Bürgermeister Dr. Frommhold in Westerland. „Schon seit Jahrzehnten hat man sich mit der Vorbedingung einer Eisenbahnverbindung, der Landfestmachung der größten deutschen Nordseeinsel Sylt, beschäftigt. Die Distanz der Insel ist nur 12 km vom nächsten Punkt des Festlandes entfernt. Bereits im Jahre 1865 sind Pläne und Kostenanschläge für diese wichtige Verbindung ausgearbeitet worden, aber es hat bis in die neueste Zeit gewährt, bis das Projekt eine greifbare Gestalt annahm. Das ständige Wachstum der Stadt und des Bades Westerland, das einen gewaltigen Verkehr besonders in den Sommermonaten mit sich bringt, und die nicht zu verkennende militärische Bedeutung Sylts sind die Gründe, weshalb es jetzt verwirklicht wird. Als Grundfrage der Eisenbahn ist der Bau eines Damms an der Westküste des Festlandes von Schleswig-Flottbek bis zur Halbinsel Nöbbe, der östlich von Marjum gelegenen Ostspitze der Insel Sylt, erforderlich. Dieser Damm wird auf der Linie gelegt, wo die von der Nordsee um die Nord- und Ostspitze der Insel Sylt herumfließenden Flußströme zusammenstoßen. Diese Linie weist keine besonderen Untiefen auf und ist am wenigsten den auch im Wattenmeer vorhandenen oft recht gefährlichen Strömungen ausgesetzt. Wenn auch ein Dammbau von einer solchen Länge an der deutschen Seeküste noch nicht ausgeführt worden ist und sich der Ausführung noch manche Schwierigkeit entgegenstellen wird, so ist sie doch nach dem heutigen Stande der Technik möglich. Die Bauzeit des Damms wird auf zwei Jahre angenommen. Dabei muß man bedenken, daß die Höhe des Damms immer in umändernder gleicher Linie auf die ganze Länge durchgeführt werden muß. Nach Fertigstellung des Damms wird die Eisenbahn im Anschluß an die den Sommerfahrenden nach Westerland und Sylt wohlbeamtete Linie Hamburg—Lüden von der Station Nießbill aus gelegt. Sie wird durch die Wiedingharte über Klantzbill, Noddenäs nach Nießbill geführt, wo sie in den Damm verläuft. In der Ostspitze der Insel Sylt, Nöbbe, verläßt sie den Damm und geht über Marjum, Keitum und Timm nach der Stadt Westerland. Die Kosten des Dammbaus mit der Eisenbahn sind mit 10 000 000 Mark veranschlagt und in dieser Höhe mit dem Staatshaushaltsplan für 1913 bewilligt worden.“

Vom deutschen Witterwald. Die deutsche Zeitungspreisliste für 1913 verzeichnete 14 480 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 11 803 in deutscher Sprache, 3177 in fremden Sprachen. Im Reichsgebiet, Bayern und Württemberg erschienen 10 653 Zeitungen, davon 222 in fremden Sprachen; im Ausland 3827, darunter 872 in deutscher Sprache. Von diesen kommen 417 auf Oesterreich, 21 auf Ungarn, 434 auf das übrige Ausland. Das Postzeitungsamt, das die Liste herausgibt, verzeichnet fährlich rund 15 Millionen Zeitungsblätter. Es vermittelt den Bezug von etwa 58 000 Exemplaren im Jahresdurchschnitt mit über 7 Millionen Nummern. Es beschäftigt am 1. April ein Personal von 567 Köpfen; 162 Beamte und 405 Unterbeamte.

Versicherung der Suffragetten-Gatten. Die Helden-taten der tapferwütigen englischen Suffragetten haben im Versicherungswesen eine neue Spezialität erleben lassen, die von verschiedenen englischen Gesellschaften bereits mit Erfolg eingeführt worden ist. Es handelt sich um eine Versicherung der Gatten gegen die Schäden, die ihre für das Stimmrecht kämpfenden Frauen anrichten. Vermittelt einer einmaligen Prämie, die bis zu 1500 Mk. steigt, kann sich jeder Mann einer Suffragette für die Dauer von zwei Jahren gegen die materiellen Folgen, die aus den Gewaltthaten seiner krieglischen Gemahlin entstehen, versichern. Die versicherten Summen schwanken zwischen 5000 und 400 000 Mark.

manchmal war es in dem dümmrigen Zimmer, als ob das Feuer durch die grauen Haare des Mannes flöße und ein rieselndes Licht über seine verwittrten Züge ginge. War dem Jünglinge früher das inhaltslose Schmeißen und die tote Gleichgültigkeit an dem Manne öde und bekümmern gewesen, so war er nun durch diese Aufregung um so ergriffener. Der Alte hatte seinen langen Körper in dem Lehnstuhl aufgerichtet und er zeigte fast hieße Bewegung. Eine Weile antwortete der Jüngling nichts auf die Rede des Oheims, die er mehr ahnte, als verstand. Dann sagte er: „Ihr habt von Briefen geredet, Oheim; ich bekenne aufrichtig, daß es mich schon sehr unruhig gemacht, daß ich auf die mehreren Briefe, die ich nach Hause sandte, noch immer keine Antwort habe, obwohl Christoph schon mehr als zwanzigmal, jeit ich hier bin, in der Gul und in Attmaning draußen gewesen ist.“

„Ich wußte es wohl,“ antwortete der Oheim, „aber du konnst gar keine Antwort erhalten.“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich es so eingerichtet und mit ihnen verabredet habe, daß sie dir, so lange du hier bist, nicht schreiben. Sie sind im übrigen, wenn du bekümmert sein solltest, alle wohl und gesund.“

„Das ist nicht gut, Oheim, daß Ihr das getan habt,“ sagte Viktor ergriffen, „die Worte, welche mir meine Ziehmutter in einem Briefe geschickt hätte, hätte ich sehr gerne empfangen.“

„Siehst du, wie du das alte Weib liebst,“ sagte der Oheim, „ich habe es immer geübt.“

„Wenn Ihr jemand liebt, so würde Euch wieder jemand lieben,“ antwortet Viktor.

„Dich hätte ich geliebt,“ schrie der Greis heraus, daß Viktor fast erzitterte. Es war einige Augenblicke stille.

„Und der alte Christoph liebt mich,“ fuhr er fort, „und vielleicht auch die alte Magd.“

„Was schweigst du denn?“ sagte er nach einiger Zeit zu dem Jünglinge — „wie siehst es denn mit der Gegenliebe aus? Nun so rede einmal.“

Viktor schwieg und wußte kein einziges Wort herauszubringen.

„Siehst du,“ sagte der Greis wieder, „ich habe es ja

gewußt. Sei nur ruhig, es ist alles gut, es ist schon gut. Du willst fort, und ich werde dir ein Schiff geben, daß du fort kommst. — So lange wirst du doch warten, bis der Regen vorüber ist?“

„So lange und noch länger, wenn Ihr Ernstliches mit mir zu reden habt,“ sagte der Jüngling, „aber das werdet Ihr doch erkennen müssen, daß keine bloße bittere Willkür einen Menschen binden könne. Es ist doch selbst, wenn man das geringste Wort dafür wählen soll, daß Ihr mich anfangs auf dieser Insel gefangen hieltet, auf die Ihr mich zuvor gerufen habt, und auf die ich im Vertrauen kam, weil Ihr es verlangt und weil der Vormund und die Mutter mir es ans Herz legten. Ferner ist es selbst, daß Ihr mich von den Briefen meine Mutter abschneidet, und noch schlimmer ist es, was vielleicht vorher vorgefallen ist, vielleicht nicht.“

„Du redest, wie du es verstehst,“ antwortet der Oheim, indem er den Jüngling lenge ansah. „Dir mog manches herbe erscheinen, dessen Ziel und Ende du nicht begreifst. Es ist da nichts Selbstames in dem, was ich tat, sondern es ist klar und deutlich. Ich wollte dich sehen, weil du einmal mein Geld erbst, und ich wollte dich deshalb lange sehen. Es hat mir niemand ein Kind geschenkt, weil alle Eltern die Kinder selber behalten; wenn einer meiner Bekannten gestorben ist, bin ich irgendwas anders hingezogen und endlich kam ich auf diese Insel, deren Grund und Boden samt dem Ganzen, das einmal das Gerichtsbau der Wände gewesen ist, ich erworben habe, und wo ich Gras und Bäume wachsen lassen wollte, wie sie wuchsen, um unter ihnen herumzuwandeln. Ich wollte dich sehen. Ich wollte dich deine Augen, deine Haare, deine Glieder und wie du sonst bist, sehen, so wie man einen Sohn ansieht. — Ich mußte dich daher allein haben und beschaffen. Wenn sie dir immer schreiben, so halten sie dich in derselben lächerlichen Abhängigkeit, wie bisher. Ich mußte dich in die Sonne und in die Luft herbeordern, sonst wirst du ein weiches Ding, wie dein Vater, und wirst wie er, so nachhaltig, daß du das verrätst, was du zu lieben meinst. Du bist wohl stärker geworden, als er, du siehst mit deinen Waffen wie ein junger Hahn; das ist schon recht, ich liebe es; aber du solltest doch dein Herz nicht an bebenden Weibern lösen, sondern an Jellen — und ich wäre

ehrer ein Fels, als etwas anderes. Daß ich dich so festgehalten habe, mußte sein; wer zuweilen nicht den Steinblock der Gewalttat schleudern kann, der vermag auch nicht von Urgrund aus zu wirken und zu helfen. Du weißt bei Gelegenheit die Wäre und hast doch ein gutes Herz. Das ist recht. Du wirst endlich auch ein Sohn geworden, es hätte dich hingerrissen, mich zu achten und zu lieben — und wenn du das getan hättest, dann wäre dir die andere zahm und klein gewesen, die auch an mir nie bis zum Innern bringen konnten. Aber ich erkannte, daß, bis du dahin kämst, eher hundert Jahre vergingen, und darum gebe, wohin du willst, es ist alles aus. — Wie oft habe ich dich erlangt, daß sie dich senden sollten, ehe sie es taten. Dein Vater hätte dich mir geben sollen — aber er hat gemeint, ich sei ein Raubtier, das dich zerreiße; ich hätte dich eher zu einem Mörder gemacht, der die Welt in seinen Fängen hält und sie auch, wenn es sein muß, in den Abgrund wirft. Allein er hat zuerit das Weib geliebt, dann hat er sie verlassen und war doch nicht stark genug, daselbe auf immer von himen zu tun, sondern er dachte stets an daselbe und freute sich, da er stark, unter die Flügel desselben, daß du fast eine Henne wärdst, um Krügeln zu loden und nur zu freischen, wenn ein Pferdchens eins zertritt. Schon diese wenige Wochen bei mir bist du mehr geworden, da du gegen Gewalt und Druck ankämpfen mußt, und du würdest immer mehr werden. Ich habe verlangt, daß du mit Fußse hierher machst, daß du die Luft, die Müdigkeit, die Selbstzwingung ein wenig kennen lernest. Was ich nach dem Tode meines Vaters Hippolyts tun konnte, tat ich, du wirst es gleich später hören. Ich lieb dich auch zu dem Bredel zu mir kommen, daß ich dir nicht anrmer, was du hier solltest, einen guten Rat gäbe, den dir weder „er“ Federmann, dein Vormund, noch das Weib geben können und den du dann befeleg befolgen kannst oder nicht. Weil du vielleicht heute noch gewiß aber morgen fortgehen willst, will ich dir den Rat sagen. Göre mich. Du hast also im Sinne in ein Amt zu gehn, was ich nicht zu rühnen „wappig, was ich ay sod“ wartet und berijort bist.“

„Ja, Oheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie groß ist die Lebensdauer verschiedener Berufstätiger. Die Lebensdauer eines Berufstätigen ist infolge von großer Bedeutung als die Ausgaben für die Erneuerung sowie für die...

Realistische Einrichtungen für Elternkassen. Wenn die Zahl eines Elternkassen ausreicht werden soll, so muß dieser bestimmt auf ein Ziel festgesetzt werden, welches mit einer Wohlthat gegeben ist, und es wird dann das...

Altes und Neues von der orientalischen Frau. Im das Fremdenleben des Orients ist heute zu einem guten Teil ein gewöhnliches Schicksal geworden. Schon in den allen...

Der Kopf als Heiratsvermittler. Im Mann besteht die wunderbare und unerklärliche profane Heiratsvermittlung durch den Kopf auf den Rücken angelegten, ob...

Hamburger Danzig. So gemächlich die Hamburger sind, das sollte 1848 nicht doch nicht ganz ohne Wirkung an ihren Geist verfallen. Und so...

Humor und Satire. Der Humor diplomiert. In der Wägen-Ausgangsbühne Abend zeitig ergötzt ein Herr folgendes hübsches Gedächtnis: Er dem...

Der Orient. Kaiser: „Du sagst, du elenigst!“ — Der Kaiser: „Du sagst, du mitleidigst!“ — Nichter: „Nebel! Die Beschickung der Personellen nehme ich vor!“

Der das Lebensgefühl. Vor dem Judasland. Der neue Direktor einigelt. Mit ein Wüstenland. Der gebende Junge: „Schau, Vater, da bringt ein ganzes Mobiliar mit — der hat noch Lebensgefühl!“

Norddeutsches Volksblatt. Unterhaltungs-Beilage. Nr. 32. 28. Jahrgang. München, den 6. August 1914.

Am der Berliner Börse.

In der Burgstraße gegenüber dem Berliner Schloss-allerhöchste hebt sich ein großes Gebäude sehr von seiner Umgebung ab. Man könnte es für ein Museum halten. Es der...

Die Börse ist eine Schütte, an der sich die Interessenten treffen, um gegenseitig ihren Bedarf an Wertpapieren aller Art, Aktien, Schuldscheine, Aktien, Aktien (Gegenwert...

Das Geschäft an der Fondsbörse ist dem ähnlich, oder vielmehr. Wohl ein Elend eine Anleihe aufnehmen, die diese...

franche mein Geld sofort. Ich brauche nicht selbst an die Börse zu gehen, sondern überlasse ich einer Bank, zu deren...

Der eine Großstadt besucht, dem kann nicht genug empfohlen werden, sich das baltische Leben und Treiben in der Börse anzusehen. Selbst wenig Berliner ist es bekannt, daß...

Daß einer viele wild umher, als hätte er ein Vermögen verloren und müde es in allen Simmesrichtungen. Zwei umarmen sich vor Freude, oder hören sich freundschaftlich...

Da unten tobt es weiter. Es sind drei große Säle vorhanden. In dem einen handelt man Industrieaktien, im anderen Staatsaktien und im letzten Produkte. Hier geht es etwas ruhiger zu. Von zwölf bis drei Uhr tobt der Stampf. Dann ent-



fernt man sich. Der Erfolg des einen oder der Andern des andern. Aber so glänzend wie früher ließen sich die Verhältnisse heute nicht mehr. Es herrschte noch hier ein Unterangebot an Kräften und ein großer Teil der Arbeiter leitete nur von der Notwendigkeit. Dafür ist der Kampf härter geworden und die Arbeit kann noch zu überleben sein.

Das Ende des Kapitalismus wird auch das Ende der Arbeit bedeuten.

### Ein interessanter Waldtriebshof.

Am Fuße des Steinwaldes, einem südländischen Ausläufer des Fichtgebirges, liegt das Dorf Friedenthal, in dessen Mitte ein altes Schloss, das ehemals den Freiherren von Rothschloß gehörte, aufsteht. Einen Wäldchenweg vom Schloss entfernt, dem Steinwald zu, erhebt sich inmitten einer Ackerflur ein herrlicher Hügel, der von einer niedrigen Fichtenschicht umfaßt ist. Es ist dies die Begräbnisstätte der Freiherren von Rothschloß auf Weihenfelden und Friedenthal. Es dürfte in Deutschland wenig Begräbnisstätten geben, die sich an Eigenart und dieser messen können. Zwischen ermlen alten Fichten und Fichten blüht das Reich der Pflanzenwelt. Büsche, Gesträucher und allerlei Strauchwerk, zum Teil sehr verkommen, steht dazwischen. In der Mitte des Hügels liegt, von stämmigen Bäumen überdeckt, ein aus West hinragend, ein riesiger unbekannter Granitblock, der auf seiner höchsten Stelle ein Kreuz trägt. Nach Osten zu ist am Steinfuß eine Stelle geglättet und eine Straße eingeschlagen. Darin ist ein Marienbild angebracht, an dem das geköpfte Bild einer Ämpele flackert. Inzwischen den Bäumen, teilweise unter Strauchwerk halb verdeckt, liegen regellos gestreut die Gräber, deren Steine, zum Teil verwitterter Gestein, himmelsblau mit den Farben der Fichten und Birkenfarbene harmonieren. Herbe, erdige Fichtennadeln liegen über dieser eigenartigen Begräbnisstätte. Die erste herbe Stimmung wird noch gehoben, wenn im Sommer ringsum leuchtende Kornfelder wehen. Im Herbst und Herbst erinnert, von der Ferne gesehen, dieser einsame Totenhügel an Westfälische. Ganz und eigenartig, fast grandios ist die Bild von diesem Kirchhof ins Gelände hinaus. Da sind nach Westen hinüber die breiten Hügel des Steinwaldes, aus dessen Fichtenschichten die Ruine Weihenfelden, einstens der Stammburg der Freiherren von Rothschloß, nach Nord Osten und Süden schneit der Blick über goldfarbene Dächer, über das Stiffand hinweg, bis an die löchlichen Wälder hinüber. Alles, was da zu sehen ist, nur einst im Besitz der Ämpele, die da in diesem Waldtriebshof ruhen. Die verbliebenen goldenen Inschriften auf den verwitterten Grabsteinen regen zu ebenso nachdenklichen, wie interessanten Betrachtungen an. Die Freiherren von Rothschloß auf Weihenfelden gehören zum deutschen Adel, sie entstammen einem fränkischen Markomanengeschlecht. Die ersten Burgen Weihenfelden, Tümmelstein, Werdenschloß, Werdenschloß, Kraumenschloß, Burgberg, Kernberg, Mühlberg, Weindorf, Tiefstein, Hilsberg a. d. Donau und andere waren ihr eigen. Sämtliche Wälder an der Naab und an der Donau bis hinab nach Wien sollen nach der Sage Eigentum der Burgherren auf Weihenfelden gewesen sein. Die Gelobten Goldbergwerke im Fichtgebirge und hatten die Gunst des Kaisers, zu dem sie alljährlich ihr silberschlagendes Gespinn und in goldener Mischung nach Prag zur Hofkapelle führten. Es gab ein Sprichwort, das sagte: „Der Rothschloß Wälder reiben Gold und alle Stunden tragen ihre Güter einen Dukaten.“ Das Sagengebiet der Rothschloß erstreckte sich vom Fichtgebirge bis nach Wien hinein. Noch heute ist in der Gegend am Steinwald das Sprichwort nicht ausgedehnt: „Die Weihenfeldener Herren haben das Recht, einen Knecht von der Steinmauer zu Prag herunterzuschleichen.“

Der Glang dieses alten Geschlechts ist heute verblüht. Die noch lebenden Nachkommen verdienen sich ihr Brot in eintägigen bürglichen Berufen. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besaßen die Rothschloß an Gütern

nur noch Schloß Friedenthal, zu dem der prächtige Steinwald gehörte. Einige der Freiherren von Rothschloß verheirateten sich mit Fürstlichen. Einer nahm eine schöne Wittwe, Tochter aus Friedenthal, ein anderer nahm ein hübsches Wäldchenmädchen aus Erdendorf und ein dritter heiratete die hübsche Tochter eines Kammerdieners vom sogenannten Weihenfelden, der hübsch zwischen Zimmereien und Friedenthal liegt und in dem noch heute ein Wäldchen die primitiven Eisenhammer lebt. Der Reichthum war dahin. Der ausgeübte Steinwald, dem damals noch zugehört wurde, bildete die Haupteinkommensquelle. Seit über drei Jahrhunderten ist das Schloß Friedenthal nicht mehr in den Händen der Freiherren von Rothschloß. In dem einmigen Waldtriebshof, in dem im Jahre 1878 die Gesteine der Ämpele, die auf dem Kirchhof zu Tümmelstein ruhen, versteinert wurden, haben die Herren von Rothschloß nichts mehr zu suchen. Schloß Friedenthal und der hübsche Steinwald hantiert der Ruine Weihenfelden wurde Besitz eines reichen Stuttgarter Industriellen, der einer der Hauptaktionäre der Mannheimer Aktien war und der vor einigen Jahren starb. Wie dieser, so sind dessen Erben betriebl. dem Schloß Friedenthal neuen Glang zu schaffen. Sie gedenken zur Wäldchenstein Industrie. Sie vergrößerten und modernisierten ein vorhandenes gewisses Steinwerk, schufen eine Großkammer und bauten eine Holz zur nächsten Fabrikation nach Neuß. Mit großem Kapital ausgestattet, trachten die jetzigen Besitzer dieses alten Friedenthal in moderner Form das Dorf Friedenthal und dessen weite Umgebung materiell und wirtschaftlich zu befruchten und nach moderner Art zins- und tributpflichtig zu machen. Neuerdings haben sie im Tale wiederum Wälder, die der Schloßbesitzer angekauft hat, und ein größeres Sägewerk dient zur Ausnutzung und Verwertung des fruchtigen Holzes des Steinwaldes. Die Wälder des Ganges fließen dem neuen Schloßherren das Recht, auf legale Weise manchen Bauern und Grundbesitzer zu enteignen und sein eigenes Vermögen zu vergrößern, die brutale Wälder des Kapitals garantieren dem neuen industriellen Schloßherren Rechte, die nicht geringer sind, sondern nur anders, modernisierter wirken, als die Rechte, die die feudalen Freiherren von Rothschloß über ihre Güter, Leibeigenen und sonstigen Untertanen hatten. Die verbliebenen Großsteine auf diesem einsamen Waldtriebshof legen insofern bereites Zeugnis ab, daß keinerlei Privilegien, und scheinen sie noch so fest begründet, dauernd bestehen können. Die Entwicklung geht darüber hinweg.

### Kunst.

Von G. H. J. U. S. S. S.

Nach dem Tode des verstorbenen Fürstlichen Juras blieb ein Sohn zurück, ein fränkischer, zwölfjähriger Knabe, der wegen seines behinderten Kränkchens nicht einmal das Gehen seiner Eltern erlernt hatte. Die Verwandten hatten sofort nach dem Tode des Vaters unter seinem Kränkchen geschaut und dort das Entdeckt, was der Vater für seinen arbeitsfähigen Sohn zurückgelassen hatte. Sie wurden so gleich von besonderer Anteilnahme zu diesem Sohne erfüllt und hielten es für unmöglich, ihn ohne ihre Fürsorge zu lassen. Ein Kampf um den verwaisten Knaben, der nun unter den Verwandten entbrannte, trug der Gönnerin Katerinow dank seiner Gerechtigkeit und dem gütigen Willen der Verwandten den Sieg davon. Der Waisenknabe bekam seinen Platz auf der Waise, wurde, mit einer kammolmenen Fremdenfürsorge besetzt, in die Stube geführt, und während Katerinow genüßlich seinen Tee hinuntertrank, zu dem ihm das Geld des verstorbenen Juras herbeigeführt hatte, erzählte er von den Sorgen und Mühen, die ihm der Verwalter bereitet. Der Knabe blieb vier Jahre auf der Waise liegen und wurde ein langer, magerer, schwebelichtiger Bursche, nachdenklich, still, mit hellblauen Augen und fast weißen Haaren. Während

seiner vierjährigen Waise hatte er das W-W-G-G-G, das ihm für fünf Jahren gekostet wurde, war gelernt, kannte alle Gebote, Fabeln und Erzählungen, die darin standen, auswendig. Das Lesen wurde für ihn etwas ganz anderes als für die Menschen seiner Umgebung. Es wurde ihm zu solcher Leidenschaft, daß er sich entschloß, an seinen Verwalter mit der Bitte heranzutreten, ihm ein Buch zu kaufen. Der Verwalter hatte ein Einsehen und kaufte ihm ein Buch. Der Waisenknabe las es mit atemberaubender Spannung, unruhig, sich von den gewöhnlichen Wäldern loszureißen. Das Buch hieß: Die Wälder des Kapitän Cook, ausgeführt von den englischen Schiffen Resolution und Adventure. (Wahrscheinlich der Wälder des Kapitän Cook) verlag Schloß und Speise und las hundertmal immer wieder das Buch. Kapitän Cook besetzte ihn immer mehr und nahm endlich von Alifons Herz und Herz ganzlich Besitz. In der Nacht schlief er und tief schlafend wurde er von dem Waisenknaben erweckt und mit seiner Fäustchen in die Seite bei Schloßherren und besetzte die Fronte seines Verwalter in tödliche Angst.

„Der mal, Alifons,“ sagte er eines Tages zu dem Waisenknaben, „du bist als Waise zurückgeblieben; ich nahm mich deiner an, ich kann wohl sagen, mit letzter Aufmerksamkeit meiner Kräfte, die sechs Jahre hast du mich, geringe, gerecht, schließlich an die hundert Rubel gekostet. Ist es nicht so?“

„Aber ich will mein Leben lang Ihnen Gänge und Güte.“

„Warte! Zum zweiten habe ich nicht geglaubt, um dir in jeder Weise mein Wohlwollen zu zeigen und die Vergütungen zu verschaffen. So habe ich die zum Beispiel auch ein Buch gekauft.“

„Was?“ rief Alifons entsetzt.

„Warte! ... Wo! Du wirst beim Lesen des Buchs bald märchlich vor Freude; hast du aber nachgedacht, ob es mir leicht wurde, dir es anzuschaffen, dieses Buch? ...“

„Schließlich habe ich mich bis zum letzten Atem für dich verausgabt. ... Weil ich aber von lieben Herrgott ein gutes Herz bekommen habe, so demüthe ich mich nur deswegen, um für meine Opfer ins Himmelreich zu kommen. Von dir verlange ich für meine Wohlthaten nichts. ...“

„Aber ich habe ich dir doch eine deiner Kraftvolligkeit angemessene Belohnung gefunden, damit du eine Lebensart für dein Zurückkommen hast.“

Zu letzten Ende hatte Katerinow aus dem Wäldchen einer alten Frau entlehnt, die sich im Orte herumtrieb und die mit diesen Worten, die sie ihrerzeit aus irgendeiner Wäldchen entnommen hatte, die Leute anstellte.

Nach darauf trat Alifons den ihm von Katerinow angegebenen Dienst an. Über seiner Schulter hing ein einmüßiger Kasten, ein kleiner Kasten, der mit Wäldchen, Tümmelstein, Fabeln, Wäldchen und dergleichen für das weltliche Geschlecht unentbehrlichen Kleinigkeiten angefüllt war. Alifons Wäldchen bestanden darin, den ganzen Tag durch die Straßen und von Haus zu Haus zu wandern, was ihm einen täglichen Verdienst von höchstens anderthalb Groschen einbrachte. Die anderen Groschen nahm ihm Katerinow jedoch ab, zur Aufrechterhaltung, meinte er.

„Bei mir ist es besser aufgehoben,“ meinte er.

Alifons glaupte fast daran. Das Buch und der Kapitän Cook verließ Alifons aber auch bei seinem Geschäft nicht. In Gedanken bei irgendeiner Seldentat seines Viechtungs, meinte er manchmal nicht, daß er halt einmüßig Ellen Worte ihrer drei oder fünf der Stunden gab. Der verdiente sich, verlor sich in Wäldchenheit, was halt nicht, verlor sich in Wäldchenheit und lernte abends ohne eine Kopeke beim Kammer in der Götterwelt irgendeines herfürschicklichen Ganges mit den Wäldchen und Kapitän ins Wäldchen, da verlor er sich, die Unterhaltung auf Cook zu bringen. Stolz und der Aufregung blieb erzählte er von den Seldentaten des berühmten Kapitän. Die Kapitän und Kapitän führten fort geduldig die unverständlichen Götterwäldchen, die Götterwelt von fremden Wäldchen und von Wäldchen, die nicht einmal in den ihnen bekannten Wäldchen vorkamen, oder dann wurde es ihnen unklar.

Die Indianer den unglücklichen Alifons aus. Bald wurde er von der ganzen Waise nur noch „Kunst“ genannt, und die Kinder brachten in Lachen aus, sobald sie ihn erblickten. Zu den Kindern gesellten sich die Droßelkinder, und zu den neuen, hauseigenen Kunst wurden auch noch die Hunde losgelassen. Selbst die alten Wäldchen, die keine Hilfe aus Alifons Ergänzungen verlangten, auch diese riefen, sobald sie ihn erblickten:

„Kunst! Kunst! Kunst!“

„Kunst! Kunst! Kunst!“

„Kunst! Kunst! Kunst!“

Alifons Gesicht ging immer schlechter. Die Einwohnern, kleine Beamte, besonders die Einwohnern der Straße, empfingen ihn mit einem Schloß, und während sie ihn für einen halben Groschen Wäldchen oder dergleichen abkauften, hielten sie es für ihre Pflicht, sich über Alifons wunderliche Wäldchen abzumieren.

„Wie sieht es also mit dem Kunst?“ fragten sie. „Erzähle mir etwas davon.“

„Er sieht eben so ...“

„Wie also? Er segelte?“

„Er segelte, ja, wohl, fertig.“

Die folgenden unbestimmten Antworten hoffte Alifons manchmal den Spitzel aus dem Wege zu geben. Aber sein verbleibendes Herz hielt gewöhnlich nicht lange Stand.

„Wah geriet er in Begleitung. Die Kinder der fremden Wäldchen bestanden in diesem Wäldchen Wäldchen, und die Wäldchen einer unbestimmten Natur wurden dort zu, voll, und selbst. Alifons vergaß alles; er segelte selbst mit der Abenteuer auf hoher See in phantastischen Wäldchen und an unerhörten herrlichen Inseln vorbei: seine Götterwelt entbrannte immer mehr und mehr ... bis schließlich ein unglückliches, unumfassendes Wäldchen losbrach und ihn wie mit einem fatalen Wäldchen überdeckte.“

„Nächste, ich komme um!“

Alifons verdrückte.

Manchmal kam es auch vor, daß man ihn etwa drei Stunden da hielt, amüsierte sich in gleicher Weise über Alifons und über Cook und entließ ihn dann mit den Worten: „Ach, wie brauchen mich.“

Der kluge, kammolmene Katerinow, den ihm der Verwalter im ersten Jahre seiner Waisenknaben gegeben hatte, bedachte noch immer Alifons Schultern, denn er hatte keinen anderen. Und wenn der Wäldchen über sein Wäldchen nachdachte, so kam er zu der Überzeugung, daß an allem einzig und allein Kapitän Cook schuld sei.

So verunglückte der berühmte Seefahrer, der einst bei den Sandwäldchen seinen Tod gefunden hatte, zum zweitenmal im Summe der Wäldchen — von den Kapitän, alten Wäldchen, Jungen, ja selbst von den Sünden zu Lode freitritt. Und zugleich mit Cook ging auch der gutmüthige Alifons zugrunde.

Sein trauriges Schicksal wurde von den Einwohnern einerseits zur Kenntnis genommen, indem die Leute sagten: „Lebt nur Alifons an, er hat immerfort seine Bücher gelesen, um was ist aus ihm geworden ...“

„Rein wie ein Wäldchen!“

Und dann diente der Fall Alifons auch zur Belehrung für andere, und gewöhnlich hieß es:

„Was sieht dich nur an? Das Buch, immer das Buch! Das ist doch nicht sein! Es kommt nichts Gutes dabei heraus für dich ...“

„Zieh nur Alifons an, der hat in einmüßig gelesen ...“

„Und wer vor Singen freier wird wie ein Hund, das wird Alifons sein.“

(Deutsch von Adja Straßer.)